

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

9.6.1926 (No. 197)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

Hauptredaktion: S. v. Lott, Verantwortl. für Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichten: Hans Wolf; für den Handel: Heinz Rippel; für Stadt, Baden, Hochschule und Sport: Heinrich Gerber; für Industrie und Pyramide: Karl Jöbe; für Kunst: Anton Rudolph; für die Frauenbeilage: Frieda Dr. E. Zimmermann; für Anzeigen: G. Schreyer; sämtlich in der Redaktion, Druck u. Verlag: G. H. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1, Telefon Amt 2441/1119. Für unentgeltliche Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanstalt Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Heute abermals Fürstendebatte im Reichstag.

Hindenburg billigt die Veröffentlichung seines Briefes.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)
Dr. R. J. Berlin, 8. Juni.

Die vielumstrittene Frage, ob die Veröffentlichung des Hindenburgbriefes über den Volksentscheid durch Herrn v. Voebell gegen den Willen des Reichspräsidenten geschehen sei, ist dadurch geklärt worden, daß Hindenburg heute dem Vertreter seines beurlaubten Staatssekretärs gelegentlich eines Vortrages mitteilte,

er sehe selbstverständlich zu seinem Briefe und habe auch die Veröffentlichung des Briefes durch Herrn von Voebell nicht zu beanstanden.

Diese Klarstellung war nach der Mitteilung Voebells, er sei berechtigt, über den Brief zu verfügen, zu erwarten. Trotzdem wendet sich die „Völkische“ gegen die Veröffentlichung des Briefes, die nach der Meinung des „Vorwärts“ gegen die Veröffentlichung des Briefes sich festgelegt hat, weiterhin gegen Herrn von Voebell, da es ihr sichtlich unangenehm ist, in Verbindung mit dem Volksentscheid gegen Hindenburg zu polemisieren. In der gegenwärtigen Kabinettsitzung ist zu dieser Angelegenheit lediglich festgestellt worden, daß die Veröffentlichung des Briefes eine Privatangelegenheit des Reichspräsidenten ist, und auch heute steht die Regierung auf dem Standpunkte, daß für sie kein Grund vorliegt, zu der nichtamtlichen Meinungsänderung Hindenburgs Stellung zu nehmen.

Die gekrigte Kabinettsitzung hat sich ferner mit dem

Fürstenabfindungsgelei

beschäftigt, dessen Entwurf die Regierung in ungeträgter Uebereinstimmung mit dem Entwurf der Regierungsparteien nunmehr dem Reichstag noch vor dem 20. Juni wenn irgend möglich vorlegen möchte. Durch Hinzulegung einer Präambel möchte die Reichsregierung dem Gesetze den verfassungsändernden Charakter nehmen, so daß nach ihrer Ansicht die Möglichkeit einer Verabschiedung durch den Reichstag mit einer einfacheren Mehrheit bestände. Zur Vereinfachung dieser Möglichkeit wurden die Vertreter der Regierungsparteien heute nachmittags gegen 3 Uhr vom Reichstag empfangen. In dieser Konferenz wurde vereinbart, im Reichstage am Mittwoch die erste Lesung der Regierungsvorlage zur Fürstenabfindung vorzunehmen. Die Reichsregierung plant eine Erklärung im Reichstage abzugeben, in der sie um rasche Verabschiedung dieses Gesetzes erwirkt. Die Frage der Präambel soll unter den Parteien selbst im Rechtsausschuß erörtert werden, an den die Vorlage überwiesen werden wird. Die einfache Mehrheit des Reichstages wäre nur herbeizuführen, wenn bei der Abstimmung eine der beiden großen Hilfsparteien, die Sozialdemokraten oder die Deutschnationalen, sich der Stimme enthalten. Nach Lage der Dinge ist hierfür wenig Aussicht vorhanden. Die Regierungspartei wird deshalb in den Kreisen der Regierungsparteien selbst pessimistisch beurteilt.

Kommunistischer Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)
B. Berlin, 8. Juni.

Die Kommunisten haben im Reichstage eine Interpellation wegen des Hindenburgbriefes eingebracht. Außerdem wird die kommunistische Reichstagsfraktion einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung Marx vorlegen. Dieser Mißtrauensantrag dürfte am Donnerstag oder Freitag zur Abstimmung gestellt werden.

Die Sozialdemokraten haben auf ihre ursprüngliche Absicht, ebenfalls wegen des Hindenburgbriefes zu interpellieren, verzichtet, sondern werden durch ihren Redner in der ersten Lesung des Regierungsentwurfes zur Fürstenabfindung Anlaß nehmen, auf den Hindenburgbrief zurückzukommen.

Ablehnung der Verfassungsänderung in Bayern.

München, 8. Juni.

An der in der heutigen Plenarsitzung des bayerischen Landtages erfolgten namentlichen Abstimmung über die Anträge betreffend die Aenderung der bayerischen Verfassung beteiligten sich die im Hause anwesenden 129 Abgeordneten. 85 Abgeordnete der Koalitionsparteien und des bürgerlichen Blocks und einige Mitglieder der freien Vereinigung stimmten für die Aenderung. Da für die Annahme der Anträge

Ersparnismaßnahmen in Frankreich.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
S. Paris, 8. Juni.

Die aus 4 Ministern bestehende Einschränkungskommission hat heute zwei große Sitzungen abgehalten und u. a. beschlossen, daß bei den Ersparnismaßnahmen, vor allen Dingen der Staat selbst mit gutem Beispiel vorangehen müsse. Die im einzelnen zu ergreifenden Maßnahmen bleiben späteren Beratungen vorbehalten. Soviel scheint indes schon festzulegen, daß auch die Papiereinfuhr eingeschränkt werden soll und daß daher die Zeitungen in kleinerem Umfange erscheinen müssen.

Frankensturz und Abgeordneten-Diäten.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)
S. Paris, 8. Juni.

In der Kammer ging es heute nachmittags besonders heiß her. Die Herren Deputierten wollten sich, wie schon gemeldet, an Stelle der bisherigen Diäten von 27 000 Franken 42 000 Franken bewilligen. Namentlich die Radikalsocialisten, die Sozialisten und die Kommunisten setzten sich lebhaft für diesen Antrag ein. Leon Blum meinte z. B. es handle sich nicht um eine Gehaltszulage, sondern lediglich um eine Entschädigung aus dem Staatsschatz. Der Radikalsocialist Petri bezeichnete diese Entschädigung als durchaus gerecht und sogar als viel zu bescheiden. Der Vertreter der Sozialisten griff besonders die Presse an, weil sie es gewagt habe, diesen Antrag zu bekämpfen. Es sei ein Skandal, daß z. B. heute morgen noch eine Zeitung geschrieben habe: „Sie werden es nicht wagen“. Die ganze Linke ließ sich bei den Erwähnungen gegen die Presseirrtümer und Verwundungen gegen die Presseirrtümer aus, auch höchst empört darüber, daß die Presse sich zum Sprachrohr aller Volksfeinde gemacht hat. Denn niemand in Frankreich bereift es, daß trotz der augenblicklichen Finanzkatastrophe die Abgeordneten selbst sich so hohe Entschädigungen bewilligen.

Die vierteljährliche Gehaltszahlung für die Beamten.

: Berlin, 8. Juni.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschloß heute mit dem demokratischen Antrag, welcher die vierteljährliche Gehaltszahlung für die Beamten verlangt. Die Regierung erhob Einwendungen gegen diesen Antrag vornehmlich im Hinblick auf die Länder, die Gemeinden und die Reichsbahn, die nicht in der Lage seien, die Mittel für die Mahnahme bereitzustellen. Sie verwies auf die Haltung Preußens und verlas Erklärungen der Regierungen von Baden, Württemberg, Bayern und Sachsen, die die Unausführbarkeit der Mittel betonten. Der Abg. Dietrich (Dem.) zog darauf den Antrag zurück und brachte eine Entschädigung ein, welche die Einstellung der erforderlichen Mittel in den kommenden Reichsetat verlangt. Diese Entschädigung wurde von allen Parteien mit Ausnahme der Deutschnationalen und der Kommunisten angenommen. Die Kommunisten nahmen den demokratischen Antrag wieder auf und verlangten Zahlung in Vierteljahresraten vom 1. Juli d. J. ab. Der Antrag wurde von sämtlichen anderen Parteien abgelehnt.

Es folgt die Beratung eines Antrages des Abg. Dr. Fricke (Völk.) betr. den Gesetzentwurf über Gehalt und Versorgung des Reichskanzlers und der Reichsminister. Durch den Antrag wird beabsichtigt, eine gesetzliche Bestimmung zu treffen, daß dem Reichskanzler und den Reichsministern Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung nicht zuzueben sollen. Nach kurzer Debatte wurde die Angelegenheit bis zu dem Zeitpunkt vertagt, wo die Regierung dem Reichstag ein Ministerpensionsgesetz vorlegen wird. Von der Regierung wurde die baldige Vorlage eines solchen Gesetzes zugesagt.

Das Arbeitsgerichtsgesetz.

Berlin, 8. Juni. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages trat am Dienstag in die Einzelberatung des Arbeitsgerichtsgesetzes ein. Die Regierungsvorlage alibierte in § 1 die Arbeitsgerichte als Sondergerichte den ordentlichen Gerichten an. Ein Vorschlag der juristischen Arbeitsgemeinschaft geht dahin, die Gerichtsbarkeit den ordentlichen Gerichten zu überweisen, die sie durch Arbeitsgerichte ausüben. Die Abstimmung wurde am Mittwoch verschoben.

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 14 Seiten.

Innerpolitische Spannungen.

Das Ringen der Kräfte.

Der Reichstag ist am Montag nachmittag zu seiner ersten Sitzung nach Pfingsten zusammengetreten. Die neue Tagung wird eine Zeit politischer Hochspannung sein und man wird den Höhepunkt dieser Zeit in dem 20. Juni zu suchen haben, dem Tage, an dem an der Urne die Entscheidung über den sozialdemokratisch-kommunistischen Enteisungsantrag fallen soll. Von dem Ausfall dieser Abstimmung wird außerordentlich viel abhängen. Das Ergebnis kann zu einer schweren innerpolitischen Krise führen. Denn es ist selbstverständlich, daß ein Erfolg des Volksentscheides nicht nur eine Krise des Kabinetts, sondern auch eine solche des Reichspräsidenten zur Folge hätte und daß auch in den Beziehungen einiger Länder zum Reich schwere Verwicklungen eintreten könnten. Mit diesen äußersten Möglichkeiten aber braucht man gegenwärtig noch nicht in Gedanken zu spielen. Die Sozialdemokratie selbst rednet ernstlich wohl kaum mit einem positiven Erfolge des Volksentscheides. Aber auch im Falle eines Mißerfolges wird die sozialdemokratisch-kommunistische Aktion tief in unser innerpolitisches Leben eingreifen und für die weitere Entwicklung unserer parlamentarischen Gruppierungen voraussichtlich bestimmend sein. Unser Volkstoben wird weiter harten Belastungsproben ausgesetzt sein, denn es ist nicht damit zu rechnen, daß die Vergiftung und Verbeugung von internationalistischer Seite mit dem 20. Juni ihr Ende finden wird.

Die Sozialdemokratie wittert wieder einmal Morgenluft. Sie glaubt, daß ihr Stern im Steigen begriffen sei. Die ganze Taktik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion war in der letzten Zeit ganz offensichtlich von dem Bestreben diktiert, die Bahn für ein erneutes Ringen um die parlamentarische Macht im Reich freizumachen und freizuhalten. Daber allein ihre ängstliche Ehen, den Kredit ihrer Partei bei den Massen durch eine Regierungskoalition mit den bürgerlichen Parteien auf das Spiel zu setzen. Herr Löbe hat es denn kürzlich offen ausgesprochen. Die Sozialdemokratie hofft auf einen Wahlerfolg, der es ihr gestattet, im Reich die alte Weimarer Koalition wieder herzustellen und dadurch wieder den entscheidenden Einfluß auf die Reichspolitik zu gewinnen. Sie erwartet einen Rück nach links und sie glaubt gleichzeitig, daß man die Kommunisten parlamentarisch durch eine Zerrümmerung ihrer Front unschädlich machen kann. Von diesen Erwägungen haben sich die sozialdemokratischen Führer in der letzten Zeit lassen und nach ihnen werden sie sich auch in Zukunft richten.

Das umfomehr, als die Neuwahlen in Mecklenburg den sozialdemokratischen Berechnungen recht zu geben scheinen. Unzweifelhaft hat in Mecklenburg insofern ein Rück nach links stattgefunden, als die sozialdemokratischen Stimmen bei gleichzeitigem Stimmenverlust aller anderen Parteien um fast ein Drittel in die Höhe geschwollen sind. Die Kommunisten haben gleichzeitig weit mehr als die Hälfte ihrer Stimmen verloren. In dem Mecklenburger Wahlergebnis sind zweifellos Faktoren beteiligt, die sich aus den besonderen Verhältnissen des Landes erklären. Die Deutschnationalen haben in Mecklenburg vollständig abgewirtschaftet. Daber ihr völliger Zusammenbruch. Bezeichnend aber ist, daß die völkischen Wähler nicht zu den Deutschnationalen übergegangen sind, sondern daß diese ebenfalls einen sehr starken Stimmenverlust erlitten haben. Die Regierung wird in Mecklenburg voraussichtlich von der Rechten an die Linke übergeben und wenn man diesen Vorgang auch nicht verallgemeinern darf, so ist es doch ganz natürlich, daß den Sozialdemokraten im Reich nun der Kamm schwillt und daß sie mehr denn je im Reichstag Kompromissen aus dem Wege gehen und es vielmehr zum Bruch treiben werden.

Die bürgerlichen Parteien können nun nicht mehr der Pflicht aus dem Wege gehen, aus dem Ernste dieser Lage die richtigen Lehren zu ziehen.

Die Sozialdemokraten und die Kommunisten haben durch die Bewegung des Volksentscheides die Massen zweifellos radikalisiert. Es wäre töricht, wenn man vor dieser Tatsache jetzt noch die Augen verschließen wollte. Daß die Kommunisten als Partei weiter zurückgehen, ist ein magerer Trost. Sie sind und bleiben jedenfalls eine gut geschulte revolutionäre Truppe und sie werden aus einer Zuspitzung und Verschärfung der inneren Lage immer ihren Vorteil ziehen, wenn sie auch Wähler verlieren. Der Volksentscheid des 20. Juni braucht gar nicht zum unmittelbaren Erfolge zu führen — er wird aber in jedem Falle eine tiefe Aufwühlung der Massen zurücklassen und das Feld für den Wabi-

Kampf vorbereiten, den die Sozialdemokraten im Herbst im Reich herbeizuführen hoffen. Ob ihr Erfolg im Reich ebenso groß sein wird wie es in Mecklenburg war, steht dahin. Es wäre aber leichtfertig, wenn man die Mecklenburger Wahlen nicht als ein Warnungssignal betrachten wollte. Es hat sich jetzt erwiesen, daß das Ausschneiden der Deutschnationalen aus der Reichsregierung der Entwicklung einen sehr starken Stoß nach links gegeben hat, ein Stoß, der sich von Tag zu Tag mehr auswirkt, der dem Volksentscheid erst die richtige Triebkraft gegeben hat und der im Reich wie in Preußen schlimme Nachwirkungen zeitigt. Die Deutschnationalen können an dem Wahlausfall in Mecklenburg erkennen, daß sie selbst durch diese Entwicklung großen Schaden erleiden. Es wird wesentlich von ihnen abhängen, ob man den Entscheidungskampf, den die Sozialdemokraten herbeiführen wollen, mit geschlossener bürgerlicher Front gegen links führen kann, oder ob die bürgerliche Front durch die Isolierung der Deutschnationalen weiter geschwächt werden soll. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß auch die Mehrheit der Deutschnationalen jetzt die Notwendigkeit empfindet, die Kraft der Partei wieder aktiv einzusetzen und aus der Opposition zu verantwortlicher Mitarbeit zurückzukehren. Hoffentlich führt diese Entwicklung zu einem positiven Ergebnis. Denn wenn die Dinge weitergehen wie bisher, so wird die Sozialdemokratie am Ende mit der Ansicht recht behalten, daß ihr Weizen wieder zu blühen beginnt.

Die Völkerverbundskontrolle in Ungarn.

Das Ratifikationskomitee für Ungarn hat sich gegen die vollkommene Abschaffung der Finanzkontrolle des Völkerbundes in Ungarn ausgesprochen. Der Generalkommissar Smith wird zwar in der nächsten Zeit voraussichtlich Ende dieses Monats, seinen Posten verlassen und soll auch seinen Nachfolger erhalten. Dagegen bleibt die Kontrolle über die Pfänder und über die Restbestände der Völkerverbundsanleihe in Höhe von 88 Millionen Goldkronen bestehen. Die technischen Einzelheiten zur weiteren Ausübung der Kontrolle sollen vom Finanzministerium des Völkerbundes noch einer Prüfung unterzogen werden.

Die französischen Truppen im Saargebiet.

Eine Delegation der Parteien des Landesrates des Saargebietes, die in Genf eingetroffen ist, hat dem Völkerverbund eine Denkschrift betreffend die Entsendung des französischen Militärs aus dem Saargebiet eingereicht. In diesem Memorandum wird besonders angeführt, daß Saarstatut des Versailler Vertrages schreibt ausdrücklich vor, daß im Saargebiet kein Militär sein solle. Der Völkerverbund selbst habe durch mehrere Beschlüsse seinen Willen dahin zum Ausdruck gebracht, daß der Aufenthalt der französischen Truppen im Saargebiet nicht zu einer dauernden Einrichtung werden darf und daß die französischen Truppen möglichst bald aus dem Saargebiet entfernt werden müssen. Man könne sich auch nicht darauf berufen, daß zur Aufrechterhaltung einer ungehörigen Verbindung zwischen dem besetzten Rheinland und Frankreich die saarländischen Bahnen notwendig sind und durch französische Militär geschützt werden müssen. Denn die strategischen Verbindungen zwischen dem besetzten Gebiet und Frankreich bleiben erhalten und gesichert, ohne daß das Saargebiet berührt werden muß. Die drei großen Eisenbahnlinien Koblenz-Trier-Diedenhofen-Metz, Mainz-Wingenbrunn-Kaiserslautern-Strasbourg und Mainz-Ludwigsafen-Strasbourg

Verhängnisvolle Ordnungsliebe.

Es war bekannt, daß sich der alte Benzel Seblace schon lange mit Selbstmordgedanken getragen hatte. Ferner wußte man, daß er ein wunderlicher Kauz war und daß in seiner Familie zwei Fälle von Geisteskrankheit vorgekommen waren. Trotz alledem mußte es verblüffen, als man ihn eines Tages erkrankt in seiner Stube fand. In den großen Haken in der Zimmerdecke, daran früher — ehe das elektrische Licht eingerichtet wurde — die große Petroleumlampe gehangen, hing jetzt der Buchbinder Seblace. Als der Nachbar diese furchtbare Entdeckung machte, lief er im ersten Schrecken zur Polizei, hielt den Strick abzukneifen und dadurch den Benzel möglicherweise noch zu retten. Doch berührte ihn der Gerichtsarzt später darüber und erklärte, der Buchbinder sei, als der Nachbar dazu kam, mindestens schon drei Stunden tot gewesen. Und der Untersuchungsrichter war sehr zufrieden, weil am Tatort vor Ankunft der gerichtlichen Kommission nichts verändert worden war. Die auffende Menge stand dichtgedrängt vor dem Hause und redete die Halle, nach Zeichen des Schauerens, ergüßte sich in Vermutungen, bedauerte den Alten und beneidete den Neffen, der nun alles erben würde. Ob er sein Glück schon wisse, der Anton Seblace? Nein, er wußte es offenbar noch nicht, weil er zutiefst im Keller seines Hauses mit Holzstücken beschäftigt war, schon den ganzen Nachmittag, wie er versichert. Er wurde blaß vor Schrecken, als man ihm das Ereignis hinterbrachte. Inzwischen nahm die gerichtliche Kommission die Untersuchung des Tatortes vor. Alle Anzeichen schienen zu bestätigen, daß Benzel Seblace Selbstmord verübt hatte. Die Stube befand sich in mütterlicher Ordnung, und keine Spur deutete auf Raubüberfall und Mord. Der

genügen vollauf, um eine Armee von mehreren hunderttausend Mann in kürzester Frist zu transportieren und zu versorgen.

Die Einigungsverhandlungen im englischen Bergbau gescheitert.

London, 8. Juni. Heute nachmittags hat eine Zusammenkunft zwischen vier Vertretern des Bergarbeiterverbandes und vier Vertretern der Bergwerksbesitzer stattgefunden, die zu einer analogien Aussprache über die Lage bestimmt war. Die Bergarbeitervertreter waren lebhaft bevollmächtigt, Vorschläge in Empfang zu nehmen. Diese Vorschläge sollen dann dem Vollausschuss des Bergarbeiterverbandes unterbreitet werden, der sich dann, wenn möglich, für eine Wiederaufnahme der Verhandlungen entscheiden wird.

Im Unterhaus erklärte der Sekretär der Oberinspektion für das Bergwesen in Beantwortung einer Anfrage, daß seit dem 15. Mai 110 ausländische Schiffskohlenladungen im Gesamtbetrag von 87 000 Tonnen in britischen

Häfen entladen worden seien. Die Kohlen stammten aus Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland und Polen.

B. London, 8. Juni.

Die Verhandlungen zwischen den Grubenbesitzern und den Bergarbeitern sind als gescheitert anzusehen. Die Aussichten für eine Einigung sind zurzeit außerordentlich gering.

London, 8. Juni. Die Regierung hat den Verbranch von Kohlen auf Bergwerksbooten und Bergwerksdampfern ohne besondere Erlaubnis verboten.

Feuersbrunst in Lüttich.

S. Paris, 8. Juni. Nach Meldungen aus Lüttich ist das mitten in der Stadt gelegene valonische Theater „Trocadero“ durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden beläuft sich auf über eine Million Franken. Es trat Brandstiftung vor. Der Täter, ein Elektroarbeiter hat bereits gestanden, daß er sich an dem Besitzer habe rächen wollen.

Rundgebung der Bischöfe gegen den Volksentscheid.

Die deutschen Bischöfe wenden sich mit einer oberhirtlichen Erklärung an die deutschen Katholiken zur Beurteilung der Frage der Fürkennentragung vom Standpunkt des christlichen Sittengesetzes. In der Rundgebung heißt es:

Die katastrophalen Folgen des unglücklichen Weltkrieges, die Vernichtung zahlloser Existenzen infolge des wirtschaftlichen Niederganges, der Geldentwertung und der Arbeitslosigkeit, damit verbunden eine tiefe Verbitterung Notleidender, die sich kundgibt im Aufstand von Millionen nach einem besseren sozialen Ausgleich: alles das hat in weitesten Kreisen zu einer Auffassung von persönlichem Eigentum geführt, die mit den Grundbegriffen des christlichen Sittengesetzes nicht vereinbar ist. Demgegenüber muß bei allem Mitleid für die Not des Volkes und bei allem Verständnis für Volkstimmung doch mit Offenheit erklärt werden, daß die Grundbesitze des Eigentumsrechtes, die in der natürlichen sittlichen Ordnung begründet und durch Gottesgebot geschützt sind, auch in solchen Zeiten tiefergehender Verwirrung und Aufregung unverändert in Geltung bleiben und für längere Zeiten überdauern müssen als Grundlage gesunder Ordnung im privaten, Familien- und Gemeinschaftsleben.

Die Haltung der kirchlichen Autorität ist keineswegs eine einseitige zugunsten der Besitzenden. Mit gleicher Entschiedenheit hat die Kirche stets von neuem Besitzende und Arbeitgeber gemahnt, die großen und heiligen Pflichten der Gerechtigkeit, Liebe und sozialen Fürsorge gegen Notleidende, Besitzlose, gegen Arbeitnehmer und ihre Familien zu erfüllen. Diese Mahnung hat die Kirche auch dann erhoben, wenn man ihr eine einseitige Stellungnahme zugunsten der arbeitenden Klassen vorwerfen zu dürfen glaubte. In derselben Richtung bewegt sich die öffentliche Mahnung, die der Episkopat an die Gesetzgeber richtet, als bei den Verhandlungen über die Aufwertungsfrage Maßnahmen aufzutreten, die nicht genügend Rücksicht nehmen auf den Grundbesitz von Treue und Glauben, auf Verarmte und ihre Familien. Auf diesem Standpunkt beharrend erachten die in der Rundgebung der Bischöfe vereinigte Oberhirten den Zeitpunkt für gekommen, der Verwirrung stiftender Grundbesitze entgegenzutreten, die aus Anlaß der Frage der Fürkennentragung leider in weitesten Kreisen Boden gefunden hat und durch maßlose Agitation immer mehr gesteigert wird. Wer Gerechtigkeit für jeden fordert, darf sie den Fürkennentragern nicht verweigern.

Es ist nun allerdings nicht Sache der bischöflichen Autorität, in den Einzelfällen zu entscheiden, welche Stücke seitherigen förmlichen Besitzes nach ihrer Herkunft und ihrem rechtlichen Charakter als Privateigentum und welche als Staatseigentum anzusprechen sind. Es ist auch

eine Sache der bischöflichen Autorität, in jedem Einzelfalle abzumessen, inwieweit die Rücksicht auf die wirtschaftliche Bedrängnis und die kulturellen Bedürfnisse des Volkes und ein besonderes Entgegenkommen seitens der Fürkennentragenden im Ausmaß ihrer Forderungen verlangt: ein Entgegenkommen, das unbestreitbar in dieser Zeit allgemeiner Not auch zahllosen andern Besitzenden als ernste Pflicht obliegt.

Aber dagegen erheben die Bischöfe ihre Stimme, einem Fürkennentragenden Rechte abzusprechen, die jedem Menschen, jedem Staatsbürger und jeder Familie zustehen — jene Rechte, die durch das Sittengesetz geschützt sind und die auch in der Verfassung Anerkennung gefunden haben. Eine rechtswidrige Vergewaltigung würde erfolgen, wenn eine unzulässige und ungerechte Enteignung durchgeführt würde. So ist als unzulässige eine Enteignung zu bezeichnen, die und soweit sie ohne Not, ohne gerechte zwingende Gründe erfolgt. Ungerecht würde sie sein, wenn sie ohne solche Entschädigung erfolgen würde, die als angemessen zu betrachten ist unter Berücksichtigung des wirklichen Wertes einerseits und der Verhältnisse des in schwerer Krise befindlichen Volkswohlstandes andererseits.

In den hier geltenden Grundbegriffen des natürlichen und christlichen Sittengesetzes findet die Zuständigkeit aller irdischen Autorität und alles Volkswillens eine unerschütterliche Schranke.

Wer immer diese Schranke überschreitet, macht sich, er mag es beabsichtigen oder nicht, mit schuldig an den Folgen, die ein solches Vorgehen in seiner Auswirkung für alle Zukunft nach sich ziehen müßte in Untergrabung der sittlichen und wirtschaftlichen Ordnung im Volksleben.

Freiburg, 6. Mai. Das Erzbischöfliche Ordinariat Freiburg hat angeordnet, daß die Rundgebung der deutschen Bischöfe zur Fürkennentragung von den Geistlichen nach ihrem Ermessen den Gläubigen zur Kenntnis gebracht werde. Dabei sollen die Gläubigen in geeigneter Weise darüber aufgeklärt werden, daß aus Gründen des natürlichen und christlichen Sittengesetzes es unerlaubt ist, die entschädigungslose Enteignung von Privatvermögen irgend welcher Art über andere Personen zuzustimmen. Die Geistlichen sollen sich aber jeder weber Bemerkung politischer Art ebenso enthalten, wie die vorstehende Rundgebung einzig aus religiös-sittlichen Erwägungen hervorgeht. Das Erzbischöfliche Ordinariat gibt der Erwartung Ausdruck, daß nach Erledigung des Volksentscheids die gesetzgebenden Faktoren bei erneuter Prüfung der Angelegenheit zu einer Entscheidung gelangen, die ebenso mit den sittlichen Forderungen der Gerechtigkeit, wie mit der Notlage des Volkes und den Anforderungen des Volkswohlstandes vereinbar ist.

Die deutsch-nordische Pressekonferenz.

Lübeck, 8. Juni. Die Teilnehmer an der deutsch-nordischen Pressekonferenz waren gestern abend vom Lübecker Senat in den Ratshäusern geladen. Senator Dr. Kalkbrenner hieß die Gäste herzlich willkommen und dankte der Presse für ihre Mitarbeit, die zum guten Gelingen der 700-Jahrfeier außerordentlich beigetragen habe. In den zahlreichen Trinksprüchen, die von den deutschen, skandinavischen und baltischen Gästen ausgedrückt wurden, wurde übereinstimmend auf die große Bedeutung der engen kulturellen Bande hingewiesen, die Deutschland und insbesondere Lübeck mit den nordischen Ländern verbinden.

Heute wurden die Beratungen der Pressekonferenz in Travemünde zu Ende geführt. Ministerialrat Haenschel zog einen Vergleich zwischen den nordischen Staaten und Deutschland in bezug auf das Presserecht und bezeichnete eine Reform dieses Rechts in allen Ländern als dringend notwendig. Der Presse müsse die Erfüllung ihrer Pflicht erleichtert werden; sie selbst aber müsse ihre große Macht nach besten Verlangen in den Dienst der Allgemeinheit stellen.

Ueber Schul- und Fortbildung der Berufsjournalisten referierte Dr. Döwifat. Der journalistische Beruf sei ein freier Beruf, der jede schulmäßige Vorbereitung unbedingt widerstrebe, der jedoch notwendigerweise eine Durch- und Fortbildung in völliger freier Form, aber auf wissenschaftlicher Basis brauche, in ständigem Hinblick auf das öffentliche Interesse, dem er zu dienen habe.

Es folgte eine umfangreiche Aussprache. Nach einem Vortrag des Direktors des Reichsverbandes, Richte, die Tagung mit der Feststellung, daß man mit ihrem Ergebnis zufrieden sein könne.

Deutscher Reichstag

TU, Berlin, 8. Juni. Präsident Lobe eröffnete die Sitzung um 2.20 Uhr. Die zweite Lesung des Reichsfinanzgesetzes wird fortgesetzt. Abg. Imbusch (Str.) erwidert dem deutsch-nationalen Redner, daß es Schuld der Unternehmer sei, denn das bisherige Knapptätigesetz nicht den sozialen Frieden gebietet habe. Die richtige Durchföhrung des alten Gesetzes hätte man die neue Vorlage zweifelslos sparen können. Es handle sich um keine Mehrbelastung, sondern um eine Wiederherstellung des alten Zustandes.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns bezeichnet die von Arbeitgeberseite verbreitete Schätzung der Neubelastung durch die Novelle zum Reichsfinanzgesetz als eine Privatarbeit. Dem sozialdemokratischen Redner gegenüber betonte der Minister, daß den Arbeitnehmern eine durchaus ausreichende Vertretung in den Selbstverwaltungsgremien der Knapptätigkeit gesichert sei.

Abg. Schwan (Komm.) lehnt die Vorlage ab. Abg. Schneider-Verkin (Dem.) erklärt, daß seine Fraktion der Vorlage zustimme. Abg. Schirmer-Franken (B. Vp.) bekräftigt die Verabschiedung.

Damit schließt die Aussprache. Mittwoch 3 Uhr: Weiterberatung. Außerdem steht die erste Beratung des Gesetzesentwurfes zur Fürkennentragung auf der Tagesordnung.

Ergebnis der mecklenburgischen Wahlen.

Berlin, 8. Juni. Nach einer Meldung der „B. Z.“ dürfte sich der aus den Wahlen in Mecklenburg hervorgeragene Landtag wie folgt zusammensetzen: Deutschnationale 10, Volkspartei 4, Wirtschaftspartei 3, Sozialdemokraten 17, Kommunisten 3, Arbeiter 1 und Demokraten 1 Sit.

Buddhismus als Wirklichkeitswert.

In der „Gesellschaft für geistigen Aufbau“ in Karlsruhe führte Paul Dahle in die Geisteswelt des Buddhismus ein. „Wirklichkeitslehre“ heißt die Weltanschauung des asiatischen Menschen, weil sie die gegenständliche und die subjektive Wirklichkeit miteinander vereinigt. Das Wesen dieser Wirklichkeitslehre ist die Erkenntnis, daß die Welt nicht begreifbar, ein Problem, und alles Leben ein Wahnstummgang ist. In diesem Gegeben liegt allerdings auch die Unmöglichkeit, die Wirklichkeit zu begreifen. Es scheint also das ignoramus-ignorabimus endgültig zu sein. Aber der Mensch gibt sich niemals damit zufrieden. Er fragt immer, und die beiden Richtungen des Geisteslebens, Glaube und Wissenschaft, suchen zu antworten.

Beide haben die Voreingenommenheit gegen das Unbegreifbare gemeinsam. Der Glaube steht hinter ihm ein Sein, das er Gott nennt; die Wissenschaft begnügt sich, mit dem Sinnlichen-Physischen zu rechnen. Hier liegt die Lehre des Buddhismus ein. Buddha, d. h. der Erwachende, ist die seit der Anfangslosigkeit mehrfach incarnierte Lehrerpersönlichkeit, die keinen Lehrer der Götter und Menschen nennt. Der historische Gotama Buddha wurde um 600 v. Chr. geboren. Er entlagte mit 30 Jahren der Welt, um zu suchen, was richtig ist. Er nannte das Leben „Werdesein“, verließ es mit dem Brennen einer Flamme. Dieses Werdesein lebt sich in mannigfachen Formen aus, die alle Leiden bringen. Zur Leidensvermeidung führen die acht Wege des rechten Lebens. In das Nichtwissen einzudringen, gibt es vier Möglichkeiten: Glaube, Wissen, Meditation, Askese. Die Askese dient nur der Meditation; während diese bemußt das begriffliche Denken ausschaltet, will die Askese den Körper ruhig stellen. Buddha nennt seine Lehre Wissen und Wandel.

Sie verpflichtet ihren Anhänger zu einem ungeheuren Maß von Selbstverantwortlichkeit. Aus dem Nichtwissen vom Anfang und vom Ende sind die Hauptlehren des Buddhismus erwachsen: Wiederverkörperung und Nirwana. Buddha sagt: Der Mensch stammt von seinem eigenen Wirken ab. Statt der physischen Abstammung von den Eltern und der metaphysischen von Gott nimmt er die farmische an. Die Eltern geben nur das Lebensvermögen, das Karma entwidelt sie. Die Wiedergeburtsmöglichkeiten liegen auch im Uebermenschlichen und im Tierischen.

Das Nirwana-Verlöschen ist ein Vorgang, den derjenige erlebt, der in rechter Einsicht ein Ende genommen, in dessen Leben Lust, Haß und Wahn ein Ende genommen haben. Dieses Leben ist eine Aufhörbarkeit, die verwirklicht werden muß. Der Vollendete sucht zu erschaffen wie die Flamme. Nach der letzten Geburt will er nichts mehr erleben, was nochmals wirken könnte. Nirwana bekommt da Sinn, wo das Leben reiflos Leiden geworden ist. Darum will der Anhänger Buddhas frei werden, und er hütet sich vor allem, was sich wieder verflüchtigt und weiter wirkt.

Der Redner gab selbst an, daß die Erkenntnis im Sinne des Buddhismus nur durch Verlesung und Meditation gewonnen werden könne. Binzufragen wäre die Frage, ob der Weg des abendlichen Menschen überhaupt zu solcher Erkenntnis führen kann. Und eine weitere Frage stieg während der sehr ausführlichen Darlegung buddhistischer Weltanschauung auf, die Frage nach den verborgenen, geheimnisvollen Zusammenhängen zwischen Natur und Geistesleben. A. M. R.

Gott ist eine leere Tafel, auf der nichts weiter steht, als was du selbst daraufgeschrieben. Martin Luther.

Kanarienvogel hüpfte leise wieder in Käfig hin und her, und unter der Denbank säugte eine rote Kake ihre Jungen. Nur der alte Seblace sah nicht wie gewöhnlich in der Ecke seines ledernen Sofas, sondern hing an der Zimmerdecke, einen halben Meter über dem Boden.

Wie gesagte, war alles in Ordnung. So groß war diese Ordnung und so selbstverständlich das ganze Aussehen der Stube, daß zunächst keiner der Herren die „eine große Dummheit“ bemerkte. Bis der Untersuchungsrichter plötzlich ausrief:

„Ja, wie ist er denn da hinaufgekommen?“

„Einen Stuhl wird er genommen haben...“ Aber wo war denn der Stuhl, den Seblace zu seinem letzten Aufstieg benützt hatte?

Er stand mit den anderen in regelrechter Ordnung um den sechseckigen Abortstich.

„Benzel Seblace wird trotz seiner pedantischen Ordnungsliebe den benützten Stuhl kaum mehr selbst zurückgetragen haben“, meinte der Untersuchungsrichter und konnte sich trotz der traurigen Umgebuna eines Schmunzels kaum erwehren. „Da haben wir einmal wieder die „eine große Dummheit“, die fast bei jedem Verbrechen gemacht wird und uns die Arbeit wesentlich erleichtert. In dem Verbrechen, alle Spuren von Unordnung möglichst zu beseitigen — hat der Mörder den Stuhl wieder zu den übrigen an den Tisch zurückgestellt.“

„Also immerhin ein Mensch, der an Ordnung gewöhnt ist“, sagte der Gerichtsarzt.

Der Sinn für Ordnung war eben allen Seblaces eigen, auch dem Neffen Anton. Mit vorbildlichem Eifer hatte er im Keller sein Holz gepaltes und aufgerichtet; wahrscheinlich wollte er den Zeitverlust wieder einbringen, der ihm durch den heimlichen Gang zu seinem Dinkel erwachsen war.

Der Fall Lessing.

WTB. Braunschweig, 7. Juni. Heute abend versammelte sich die Braunschweiger Studentenschaft mit der Hannoverischen Abordnung nochmals im Reglerheim. Der Vorsitzende des Ausschusses der Braunschweiger Studentenschaft betonte, der Fall Lessing sei jetzt keine Hannoverische Angelegenheit mehr, sondern eine Angelegenheit der gesamten deutschen Studentenschaft, die einzig in geschlossener Front zusammenzutreten müsse. Der Vertreter des Vorstandes der Hannoverischen Studentenschaft gab unter fürstlichem Beifall bekannt, daß die Hannoverische Studentenschaft den Betrieb der Technischen Hochschule in Hannover vorläufig bis Mittwoch abend stillgelegt habe. Die Rückreise nach Hannover werde am späten Abend mit dem bereitstehenden Sonderzug angetreten.

Hannover, 8. Juni.

Der Bund Alter Akademiker Hannover und Umgebung hat zum Falle Lessing folgende Entschliessung gefaßt: Der Bund Alter Akademiker Hannover und Umgebung spricht der Studentenschaft der Technischen Hochschule, die so mannhaft für deutsche akademische Freiheit und Rechte und für das deutsche Volkstum eintritt, seine Anerkennung aus. Die alten Akademiker begrüßen in Sonderheit die feste Haltung der studierenden Jugend und wissen sich eins mit ihrer kraftvollen Befundung akademischer Gesinnung.

Berlin, 8. Juni.

Wie die „Tägliche Rundschau“ berichtet, hat Kultusminister Becker nach seiner Rückkehr aus Budapest die von seinem Stellvertreter, Staatssekretär Lammer, im Falle Lessing ergreifenden Maßnahmen in vollem Umfang gebilligt. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge wird der Rektor der Technischen Hochschule Hannover erneut nach Berlin kommen und dem Kultusminister Bericht über die Vorgänge erstatten. Wie das Blatt erzählt, sollen in den nächsten Tagen weitere Delegationen von Studenten, insgesamt 250, erfolgen.

Hochwasserkatastrophe an der oberen Donau.

Innsbruck, 8. Juni.

Durch die andauernden Regenfälle der letzten Woche hat die stark angeschwollene Donau den Hochwasserstand an mehreren Stellen durchbrochen und weite Strecken des umliegenden Landes überschwemmt. Zahlreiche Gehöfte stehen unter Wasser. Die Getreide- und Heuernte von mehreren tausend Tagwerk wurde vernichtet. In Berlingen haben die Straßen der Stadt unter Wasser. Die Bevölkerung flüchtete in die oberen Stockwerke. Das Hochwasser hat hier ungeheuren Schaden an Feldern und Wäldern angerichtet. Am Donau-Ried hat das Hochwasser ebenfalls schrecklich gemüht. Das Hochwasser der Donau hat in Leiningen, Söschel und Gundelfinau die Gemarkungen überschwemmt und ist in die Häuser eingedrungen.

Deutsches Reich

Ergebnisse der Wahlen in Groß-Berlin.

Berlin, 7. Juni. Unter großer Beteiligung aus allen Lagern hat am gestrigen Sonntag die Wahl zu den Ernterbeiträgen Groß-Berlins stattgefunden. Bis um 10 Uhr abends lagen aus 22 von 551 konfessionellen Schulen folgende Ergebnisse vor: Christlich-unpolitische Liste 282 Sitze, sozialdemokratische Liste Schulhausbau 466, kommunistische Liste Kinder in Not 133. Dazu müssen noch etwa 350 weltliche Sitze an weltlichen Schulen gerechnet werden, so daß also den 222 Sitzen der Christlich-unpolitischen Liste insgesamt etwa 949 der weltlichen gegenüberstehen. Die Wahlbeteiligung wird auf 55 Prozent geschätzt.

Kunst und Wissenschaft.

Kunstgeschichtliche Studienreise.

Unter Führung des Kunsthistorikers Meiners und unter Teilnahme von Professoren und Studenten der Universitäten Genf, Lausanne, Neuchâtel, Bern, Basel und Zürich hat das kunstgeschichtliche Institut der Universität Freiburg (Schweiz) eine Studienreise an den Oberrhein und Mittelrhein angetreten. Auch der Bischof von Freiburg, Besson, ehemaliger Professor an der Universität, beteiligt sich an der Studienfahrt. Auf der Reise werden besucht die Städte Freiburg i. Br., Karlsruhe, Speyer, Worms, Darmstadt, Mainz, Frankfurt a. M. und Heidelberg.

Neugründungen der Wissenschaft.

Seit kurzem eine neue Akademie, deren stieliche Reihe stattgefunden hat. Sie sieht ihre Ziele in der Weiterführung der volkswirtschaftlichen Forschung des auf diesem Gebiet hervorragenden, verstorbenen Professors N. G. Politis, die auf Sammlung, der griechischen Volksbräuche und Uebersetzungen und auf ihre Zusammenhänge mit der klassischen Vorwelt Griechenlands ausgingen. Auch die Uebersetzung griechischer Werke ins Neugriechische steht in den Aufgaben der neuen zeitgemäßen Akademie. Der Papst hat durch ein Motu proprio von Papst Pius XI. ein „Institut für christliche Archäologie“ ins Leben gerufen, das durch dreijährige Kurse die Kenntnis und Erforschung der christlichen Altertümer, Inschriften, Bildwerke, Kunstgeschichte fördern soll. Die Kurse beginnen mit einem Examen für die angehenden Teilnehmer und werden abgehalten in einem Gebäude, das der Vatikan auf dem Esquilin aus Stadtbefehl von Rom erworben hat. Die Kurse und Arbeiten sollen noch in diesem Jahr beginnen. Die Erforschung von Palästina bezweckt eine neue Stiftung in Greifswald,

Das Gebäudesondersteuer-gesetz.

Der Haushaltsausschuß des Landtags hat gestern die Beratung des Gebäudesondersteuergesetzes fortgesetzt; auch in einer kurzen Sitzung am Montag aber hat sich der Ausschuß mit dem Gesetzesentwurf beschäftigt. In der Montagabend-Sitzung bezweifelten ein demokratischer Redner, daß es rechtlich möglich sei, unter den im Reichsgesetz vorgesehenen Mindestbeitrag von 35 Prozent der Friedensmiete für die Gebäudesondersteuer herabzusetzen, wie es die Regierungspartei vorschlägt. Ein Redner der Deutschen Volkspartei begründete noch einmal den Antrag, wonach für Mai und Juni keine Steuererhöhung eintreten soll, um dem Hausbesitzer eine kleine Risikoprämie für das Tragen der Steuer zu geben. Der Antrag wurde von den Regierungspartei gegen die Stimmen der Antragsteller und der Bürgerlichen Vereinigung, bei Stimmenthaltung der Demokraten abgelehnt.

Die Abstimmung über die Anträge.

Der Antrag der Regierungspartei, daß die Steuer für die vermieteten Gebäude und die vom Steuerpflichtigen bewohnten Gebäude für Mai und Juni 14 Pfennig, von Juli an 16 Pfennig betragen soll, wurde von den Regierungspartei gegen die Bürgerliche Vereinigung und Kommunisten, bei Stimmenthaltung der Demokraten und der Deutschen Volkspartei angenommen. Ein volksparteilicher Antrag, die Steuer für die landwirtschaftlichen Gebäude um 1. Juli an bis auf weiteres nicht zu erheben, wurde von den Regierungspartei abgelehnt. Der Antrag der Regierungspartei, die Landwirtschaft mit monatlich 5 Pf. zu belasten, wurde von diesen beiden Parteien angenommen. Die gewerblichen, vom Eigentümer benutzten Räume will ein demokratischer Antrag mit 10 Pfennig wie bisher belassen. Der Antrag wurde von den Regierungspartei abgelehnt. Dagegen fand ein Antrag der Regierungspartei, die gewerblichen vermieteten Räume mit 14 Pfennig zu belasten, mit den Stimmen der Regierungspartei Annahme. Damit war der § 7 in der Fassung des Antrags der Regierungspartei angenommen.

Am Dienstag wurde über die weiteren Anträge abgestimmt. Zu § 8, der bestimmt, in welchen Fällen die Gebäudesondersteuer nicht zu erheben oder zu erstatten ist, sowie § 8a, der von der Ermäßigung der Gebäudesondersteuer handelt, wurde folgender Antrag mit allen gegen eine Stimme angenommen:

„Bei gewerblich benutzten Gebäuden, deren Räume zu einem wesentlichen Teil oder offenbar nicht nur vorübergehend unbenutzt sind, insbesondere bei Betrieben, welche während eines Teiles des Jahres geschlossen sind, ist die Steuer auf Antrag entsprechend zu ermäßigen. Das Nähere wird durch Verordnung bestimmt.“

Man war der Ansicht, daß gesetzliche Einzelbestimmungen zugunsten einzelner Betriebskategorien nicht gemacht werden sollen, sondern die Regelung auf allgemeiner Grundlage im Verwaltungswege erfolgen müsse.

§ 8 wurde darauf angenommen.

§ 8a stellt Steuerermäßigungen für solche Gebäude vor, die vor dem 31. Dezember 1918 geringer als mit 50 Prozent des Friedenswertes hypothekarisch belastet waren. Der Berichtserkatter meinte, daß durch eine solche Regelung viel Unrecht beseitigt werde, daß aber andererseits durch die Festlegung des Terms auf den 31. 12. 1918 mancher Kriegsgewinner, der während des Krieges in der Lage war, Häuser zu kaufen, oder Hypotheken zurückzubehalten, in Vorteil komme. Wie groß der Anfall an Steuererhöhungen für das ganze Land durch die Regelung des § 8a sei, konnte die Regierung, weil Erhebungen darüber fehlten, noch nicht feststellen. Für eine Stadt werde der Anfall schon auf mehrere 100 000 M. geschätzt. Ein volksparteilicher Redner war auch eine Ermäßigung der Sondersteuer in solchen Fällen, in welchen die Hypotheken höher als 25 Prozent aufgemertzt werden. Der Regierungsvertreter

weist darauf hin, daß auf Grund des Härteparagraphe in solchen Fällen das Gesetz eine Herabsetzung der Sondersteuer ermögliche.

Ein Zentrumsantrag, daß die Gebäudesondersteuer zu ermäßigen sei, wenn eine früher auf dem Gebäude dinglich gesicherte persönliche Forderung über 25 Prozent hinaus aufgewertet wird, wird angenommen.

Ein Antrag des Hausbesitzervertreeters, der auch Ermäßigung der Sondersteuer in solchen Fällen wünscht, wo der Hausbesitzer jetzt erst Goldmarkhypotheken aufgenommen habe zu hohem Zinsfuß, um damit sein Haus zu erhalten, wird abgelehnt.

Schließlich wird § 8a im wesentlichen angenommen.

Auch die §§ 8b bis 10 einschließlich werden angenommen.

Seht die Wählerlisten ein!

Damit das Ergebnis des Volkstentscheids nicht verfälscht werden kann!

Aus dem besetzten Gebiet

Ein neuer Staatssekretär für die besetzten Gebiete.

WTB. Berlin, 8. Juni. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Ernennung des Generalreichskommissars Schmid im Reichsministerium für die besetzten Gebiete zum Staatssekretär in diesem Ministerium.

Aus Elsaß-Lothringen

Die Autonomiebewegung in Elsaß-Lothringen.

Paris, 8. Juni. Wie der „Temps“ aus Straßburg berichtet, haben die katholischen regionalen Blätter heute morgen einen von etwa 100 Persönlichkeiten unterzeichneten Aufruf an alle elsässischen und lothringischen Gläubigen gerichtet, in dem die Autonomie für Elsaß-Lothringen im Rahmen Frankreichs unter Berücksichtigung der deutschen Sprache und der deutschen Schule, die völlige Autonomie der Eisenbahnen, die Aufrechterhaltung des Konfessions, die Achtung der Sitten und Gebräuche des Landes, Maßnahmen zum Schutz der elsässischen und lothringischen Wirtschaft und schließlich Berücksichtigung der Elsaßer und Lothringer bei der Besetzung der Beamtenstellen gefordert wird.

Luftverkehr.

Vom internationalen Flugverkehr.

Als weitere Auswirkung des Abchlusses der Luftfahrtsverhandlungen von Paris fand dieser Tage die Umlegung der Hauptlinie der französischen Gesellschaft Ciba auf die Strecke Paris — Straßburg — Nürnberg — Prag — Breslau — Warschau statt mit Abzweigung in Prag nach Wien — Budapest — Belgrad — Bukarest — Konstantinopel. Mit dieser Umänderung ist das verkehrspolitische Ziel einer Zusammenfassung der schon bestehenden Luftverkehrslinien zu einem gesamt-europäischen Luftverkehrsnetz ein bedeutendes Stück der Verwirklichung näher gerückt. Die deutschen Flughäfen Nürnberg und Breslau haben nunmehr den Anschluß an den internationalen Luftverkehr erhalten.

Ermahnt muß noch werden, daß gegenwärtig Verhandlungen schweben über die Weiterführung der von der Deutschen Luftflugschiffen betriebenen Strecke Malmö — Kopenhagen — Lübeck — Berlin — Dresden über Prag nach Wien.

Theater und Musik.

Uraufführung in Leipzig.

Rio Volbrandt: Geisterbahn.

Den Autor, einen jungen Deutsch-Brasilianer, gelieferte es, mit dem merkwürdigen klingenden Stück, zu dessen Titel der Name des Helden verhält, den Hexensabbat der Gegenwart zu spiegeln. Er bedient sich hierzu begrifflich-weise nicht der Mittel eines konsequent und kraftvollsten Vortrags, sondern folgt den bizarren Impulsen seiner Zeit, die schillernd und färbend ein Chaos aufwirbelt, das wir nervenkumpfen Menschen von heute nur noch mit überstauten Sinnen dumpf fühlen. Die Bühne ist der starke Reflektor, der diese Dinge wie ein Hohlspiegel zurückwirft, ihr Bild verzerrt und arimaffierend ins Ungeheuerliche steigert, aber den Kern... das Tatsächliche unberührt läßt. Dieser geachtete Jazzband-Rhythmus, dessen Melodien (Melodien?) die komplexe des Menschlich-Allgemeinlichen grell überlichten, ist grauhaft eindringlich. Volbrandt will Kontraste hämmern. Will vertikal getrimmte Gegenfüße ohne den mindesten Uebergang schaffen und an ihnen die Krebsknoten der Zivilisation mit ihren Kennzeichen der Brutalität und der Selbstsucht zum Bewußtsein bringen. Die bösen Intuitionen menschlicher Entartung flößen ihm aus der Gegenwart zu, das Ethos der läuternden Idee boten ihm — um eine kleine Auswahl zu treffen — Nietzsche, Hieronard, Buddha, Raafie Empedokles, Jesus, Mahatma Gandhi. Den Stil — und der ist an dieser paradoxen Komödie das wesentlichste — lieh sich der Dichter von Zairoff. — Ueber dem extrem verzerrten Gebäude des (pausenlosen) Szenenaufbaus erhebt sich ein satirisch überwölter Bogen von wüß in allen Spielarten glitzernden Bildern, deren einzelne Felder die typischen Merkmale des Kabarets, der Revue, der Operette, des Stetichs

Berschiedene Meldungen

Bereiteter Anschlag auf der Strecke Dresden-Görlitz.

Berlin, 8. Juni. In der Nacht zum Montag ist in Dresden-Albertstadt eine Querschleife auf das Geleise Dresden-Görlitz gelegt und dort besetzt worden. In einer Weiche wurde ein großer Vorschlaghammer eingelassen und gefunden. Da die Tat rechtzeitig entdeckt wurde, ist ein Eisenbahnunglück verhindert worden. Die Reichsbahndirektion Dresden hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

Raubüberfall auf einen Chauffeur.

Magdeburg, 8. Juni. Wie die „Magdeburger Zeitung“ meldet, zwangen zwei Männer, die eine Autodrohke zu einer Fahrt nach Wolmirstedt gemietet hatten, den Chauffeur mit vorgehaltenem Revolver, sich seines Mantels und seiner Verfrachten zu entledigen. Als er auf ihr Geheiß die Autonommer entfernen sollte, gelang es dem Chauffeur, einen der Banditen damit niederzuschlagen und trotz der Schläge des anderen zu entfliehen. Die von ihm benutzte Waffe wurde in der Nähe von Genthin. Es entspann sich eine Schießerei, bei der einer der Räuber getötet und ein Gendarm schwer verletzt wurde.

Eisenbahnunfall infolge von Wolkenbrüchen.

Berlin, 8. Juni. Die bei dem gestrigen Unwetter in Berlin und Umgebung niedergegangenen Regenmengen spülten auf die Gleise der Berlin-Briezenener Bahn grobe Sandmassen heran. Die Maschine und der Packwagen eines Güterzuges, die in den Sand hineinfahren waren, stürzten um. Lokomotivführer und Heizer wurden herausgeschleudert; der erstere erlitt schwere Verletzungen, während der letztere leichter verletzt wurde.

Ubersfeld, 8. Juni. Infolge wolkenbruchartigen Regens wurde die Güterzugstrecke Düsseldorf-Rath nach Eller gestern abend mit etwa 150 Kubikmeter Sand und Erdmassen überpflückt. Die dadurch erfolgte Sperrung der Strecke dauerte bis etwa 3 Uhr nachts. 16 Güterzüge mußten umgeleitet werden.

Feuersbrunst in einer litauischen Stadt.

Memel, 8. Juni. In der Nacht zum Dienstag ist das etwa 50 Kilometer von hier entfernt liegende Städtchen Salanty bis auf die Kirche völlig niedergebrannt. 150 Familien sind obdachlos. Wie das „Memeler Dampfboot“ erzählt, sind zwei Personen bei dem Feuer ums Leben gekommen.

Dreißig Häuser in Danaburg niedergebrannt.

Danzig, 8. Juni. Nach einer Meldung der „Danziger Zeitung“ hat eine furchtbare Brandkatastrophe die Stadt Danaburg heimgesucht. Trotz sofort unternommener Lösversuche wurden 30 Häuser ein Raub der Flammen. 208 Familien sind von dem Unglück betroffen. Zwanzig Feuerwehrleute trugen Verletzungen davon.

Vier Bauern vom Bliz erschlagen.

Belgrad, 8. Juni. In der Gegend von Podgeriba wurden bei einem heftigen Unwetter vier Bauern vom Bliz erschlagen.

Explosionen in den Neuyorker Kanalisations-Anlagen.

Newyork, 8. Juni. Deldurührte Holzstücke, welche am Manhattaner den Hudson abwärts trieben, gerieten bei der 125. Straße an dem durch Selbstentzündung in Brand. Das Feuer drang in die Kanalisationsröhren ein und verursachte in den Gullies eine Reihe von Explosionen, wodurch eine Anzahl von Personen verletzt und der Straßenverkehr unterbrochen wurde. Die Explosionen setzten sich bis zum Broadway fort. Automobile wurden durch den Aufbruch umgeworfen und unter den flüchtenden Straßenpassanten entstand eine Panik, wobei viele Personen verletzt wurden. Polizei, Feuerwehr und Krankenautomobile eilten zur Hilfeleistung herbei. Ein Dampfer, der am Pier lag, konnte, bevor ihn die Flammen erreichten, losgemacht und in die Mitte des Flusses geschleppt werden.

erfennen lassen. Ganz oben aber leuchtet, felsam verloren, eine kosmisch sturezierende Kuppel.

Gewiß, ein Konglomerat, wie dieses, in dem alle Geister der Hölle losgelassen erscheinen, ist nicht jedermanns Sache. Und man kann einem hemmungslosen Expressionismus, wie er hier elementar zum Durchbruch kommt, durchaus ablehnend gegenüberstehen. Jedoch: lassen sich Zufälle, lassen sich Unwiderlegbarkeiten folgen? Wenn der Autor seine Augen ein wenig über das notwendige Maß hinaus in Anspruch nahm, so halte man das seinen, jede fähle Besonnenheit sprengenden 25. Jahren zugute. Zudem: es ist das jüngste und zeitgeborene von fünf Werken, die Volbrandt bis jetzt herausgeschleuderte. Die Beziehungen zu erster Kunst sind vorläufig noch lose. Daß sie sich festigen, wird lediglich eine Frage der Zeit, nicht der Begabung sein.

Weinheimer Musikfest.

In der bis auf den letzten Platz besetzten Turnhalle des Realgymnasiums fand der erste Musikabend des vierien Weinheimer Musikfestes statt. Siegfried Wagner dirigierte. Bei seinem Gaitantreten wurden ihm sowohl als Dirigent als auch als Komponist begeisterte Huldigungen an teil, die aber wohl in der Hauptsache dem virtuosen Spiel des Frankfurter Symphonieorchesters galten. Am besten aekel dem Publikum die Freischütz-Operette, sowie das Vorspiel zu den „Meisteringern“, die den ersten Musikabend abschloß. Im Rahmen desselben machten die edlen Gesangsdarbietungen der Opernängerin Else Gentsner-Fischer aus Frankfurt a. M. den nachhaltigsten Eindruck. Mit ihrem Schmelz sang sie erst drei Weisendolieder unter Orchesterbegleitung, dann „Nobels Liebestod“. Der Solist wurden stürmische Ovationen bereitet. Der zweite Musikabend gilt dem Gedächtnis des im Alter von 90 Jahren im Weltkrieges gefallen Komponisten Audi Stephan aus Worms. Darüber wird noch zu berichten sein.

Gesellschaft für geistigen Aufbau

Mittwoch, den 9. Juni 1926,
abends 8 1/2 Uhr, Eintrachtsaal

Abschiedsabend

Martha Moeller

Weltliche u. geistliche Dichtungen

Vorverkauf in der Geschäftsstelle A. Bielefelds Hofbuchhandlg., Marktplatz; Karten von Mk. 5.— bis 2.—, Mitglieder gegen Ausweis Ermäßigung.

Ueber die

Coué-Methode

und ihre praktische Anwendung in allen Lebenslagen spricht

heute

abends 8 Uhr im Handelskammersaal (Prinz Max-Palais), Karlstraße 10, der erfahrene Praktiker und langjährige frühere Lehrer am Zürcher Central-Coué-Institut

Pfarrer a. D. **Walter Gimmi.**

Eintrittspreis 1.50 Mk.

Bad. Schwarzwald-Verein

Ortsgruppe Karlsruhe.

Donnerstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr im „Kühlen Krug“:

Scheffelfeier.

(Ansprache durch Direktor Dr. v. Sallwürk, Liedervorträge der „Concordia“, Stark'sches Streichquartett, Rezitationen durch Dramaturg Dr. Weidner, Lieder von Konzertsänger Weißbecher, Pistonsoli von Kammermusiker Lahn.) Saalöffnung 7 Uhr. Eintritt frei. Mitgliedskarten vorzeigen. Rückfahrtsgelegenheit. — Rauchverbot bis 10 Uhr.

Monats-Wanderung

am 13. Juni: Windschlag—Durbach—Brandeck—Finkeneck—Spänelplatz—Scheffelfeier—Gengenbach Marschzeit 6 Std. Abfahrt 5 Uhr. Sonntagskarte Offenburg.

Wer auf Reisen geht

sollte

Fochtenberger



Colinisches Wasser

nie vergessen

in Taschentaschen mit Reiseverschlus nur Mk. 1.—

Russisches Lavendel-Wasser

ebenfalls sehr beliebt

Waldstr. Telefon 5111 Waldstr.

Residenz-Lichtspiele

Heute:

Warum sich scheiden lassen?

Gesellschaftsfilm in 6 Akten

mit **Vivian Gibson u. Colette Brettel**

die bekannten Künstlerinnen aus dem Film „Gräfin Mariza“ in dem groß. Filmstück

Warum sich scheiden lassen???

6 Akte — In den übrigen Hauptrollen: **Margarethe Kupfer, Ellen Heel, Max Landa, Hermann Picha**

„Alles Mumpitz“ Ein grotesker Spaß in zwei Akten mit **Larry Semon**

Trianon-Woche

verbreitetste Wochenschau, an Reichhaltigkeit, sowie in Aktualität unübertroffen!

Waldstr. Waldstr.

Excelsior

Das schönste Kabarett

Das glänzende Juniprogramm

Die Kapelle von Ruf

Eintritt frei

Kein Weinzwang

Seit Jahrzehnt in den Tübinger Universitätskliniken in Gebrauch:

Hannauer Apollo-Sprudel

reinigt die Nieren, glänzend bei Verdauungsstörungen, Radioaktives

Ideales Familiengetränk

Vertreter: **S. Hanauer**, Mineralwasser, Telefon 2704.

Vorsicht — Damen

bei Einkauf von Korsett-Ersatz.

Warum das — Risiko — eines Bezuges von außerhalb? Sie finden die besten Spezialitäten auf diesem Gebiete hier und haben den Vorteil der Anprobe

für Hängeleib **für operiert. Leib**

für starke Damen **für Umstandszwecke**

eignen sich in vollendetster Weise meine Spezialartikel:

Reca - Recaleibbinde - Heragürtel - Kalasiris

seit Jahren bewährt und ärztlich empfohlen.

Büstenhalter, Leibchen, Hüftgürtel, Strumpfhaltgürtel

erstklassig in Sitz und Material.

Reformhaus NEUBERT Amalienstraße 25 Eingang Waldstr.

Kaffee Bauer

Heute Mittwoch 8 1/2 Uhr abends

Grosses Sonderkonzert

der verstärkten Kapelle.

Aus dem Programm:

Oberon Ouvertüre Weber
Fantasia aus der Oper Manon Massenet
Andante aus der 5. Symphonie Tschaiikowski
Sonate c-moll für Violine und Klavier Grieg

Krokodil

Karlsruhe

Jeden Montag und Donnerstag

Schlachttag

J. Möloth.

Weinstube

Darmstädter Hof

Mitte der Stadt. Ecke Zirkel u. Kreuzstr.

Anerkannt vorzügl. Weine

Erstklassige Küche

Schremp - Printz - Biere

Heute Schlachttag

Wilh. Eberhardt, früher „Rheingold“

Höhenluftkurort Rotensohl

bei Herrenalb

Gasthof zur Sonne, Rotensohl

Besitzer: **Karl Merkle**

Telephonamt / Schöne Aussicht ins Unterland

Schöne Fremdenzimmer

Gute Küche Reine Weine

empfiehlt sich als Sommer- und Touristenaufenthalt

Auf zum Kloster Maulbronn!

Gausängerfest

des Enzgaus vom Schwäbischen Sängerbund.

Massenschöre

von etwa 1500 Sängern im einzigartigen Klosterhof am Sonntag, den 13. Juni 1926 in **Maulbronn**. (Wine-Struttart-Struttart). Schöne Umgebung. Gute Gaststätten.

Wo

werden Sie gut u. billig bedient ohne Sondertage und Fantasie - Rabatte

in

Gardinen, Stores, Bettdecken, Etamine- u. Madras-Vorhängen, Dekorationen und Dekorationsstoffen, Tischdecken, Diwanddecken, Bettvorlagen

Bei

Einzelverkauf von Fabrikaten sächs. Gardinen-Webereien

Paul Schulz

Waldstraße 33, gegenüber dem „Colosseum“.

Regenmäntel

in großer Auswahl bei billigsten Preisen von Mk. 19.75 an

Rud. Hugo Dietrich

Ecke Kaiser- und Herrenstraße

Von der Reise zurück

KAJ GRABOW

Dänischer Zahnarzt

Ich gewähre bis auf weiteres bis

30 % Rabatt

auf

VORHÄNGE

und Dekorationen, Halbstores, Divandecken, Tischdecken, Reisedecken, Kokosläufer, Fußmatten. 15 % auf Teppiche und Vorlagen

Elise Huber, Kaiserstr. 235

Nähe Hirschstraße Kein Laden

PHANKO

Pfannkuch

Eingetroffen

weitere Waggons

Neapolitaner

Kartoffeln

3 Bund 30 Pfa.

Centner 9.50 Pfa.

Matjes-Heringe

3 Stück 45 Pfa.

Pfannkuch

Romantik.

Roman von **Olga Wolfbrüd.**

Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin. (88) (Nachdruck verboten.)

„Ja . . . Schneeweissen.“

Und er suchte feiner Stimme alle Festigkeit zu geben, deren er fähig war.

Und es war ihm lieb, daß sie ihn nicht gefragt hatte, ob er glücklich war. Denn es waren ja doch nur äußere Konflikte, die das Geld lösen konnte — dieses Geld, das noch zu jung war in Marikas Händen, als daß sie es ganz als eigenes hätte empfinden können. Und manchmal, wenn er Belas blaßes, nervöses Gesicht sah, schien es ihm, als fühle er sich hier, an der Tafel seiner gefürchteten Schwester, nicht viel wohler als in der grünen Karrenjacke der Prostituierten.

„Schneeweissen liebes . . . wir armen Underich von Künstlern haben es wirklich schwer . . . und auch die andern haben es schwer, es uns recht zu machen —“

Dagmar lächelte.

„Nicht spinnen!“ sagte mir Bela immer. Und nun sage auch ich: nicht spinnen, Arri! Ihr habt ja soviel vor unsereins voraus!“

Die Arbeit! Ja — Gott sei Dank!“

Er griff nach dem Glase und dankte der Exzellenz Marloff für ihr Zutrinken.

Die Generalin aber plauderte dann wieder weiter mit Bela, der an ihrer Seite saß, und stieß mit ihm an.

„Auf das Wohl Ihrer lieben Schwester! Sie ist ein wundervolles Geschöpf. Sie hat die Zarin-Mutter bezaubert mit ihrer Schönheit und ihrer frischen Urmüdigkeit, erzählte mir der Fürst. Dabei hat sie die Fürstin Warjagin nicht gespielt, sondern war sie in Wirklichkeit. Ertaunlich, diese Anpassungsgabe.“

„Es mag das freie ungarische Rügenerb Blut sein, Exzellenz . . .“

Sie nickte.

„Möglich . . . es gibt solche Völkertämme. Unten im Kaukasus haben wir Nehtisches. Herdenhüter — wie Könige!“

Sie lachte kurz auf.

„Nur sind die Kerls faul — nichts anzufangen mit ihnen.“

„Wir Exzellenz haben eine deutsche Mutter, Exzellenz . . .“

„Ihr Glück . . . Auf das Wohl Ihrer Mutter, Bela Exzellenz!“

Sie hielt ihr Glas seitwärts, damit Anton es fülle, führte es an die Lippen, merkte, daß es noch leer war.

„Na . . . Anton . . .“

Aber er schien nicht zu hören, und sie wiederholte ungeduldig streng:

„Antonowitsch!“

Anton zuckte zusammen. Eine heiße Rote stieg ihm in das glattraffierte undurchdringliche Gesicht.

„Verzeihung, Exzellenz.“

Seine Hand, die die Sektflasche hielt, zitterte leicht. Der Schaum floß über das Glas.

„Na . . . na . . . Was ist los mit dir?“

Dach blühte kurz herüber, kniff die Lippen ein. Marloffs Anton wurde klapprig. Wie durfte so etwas passieren . . . !

Das brennrote Büchlein „Briefe an einen Geliebten“, das Marika ihrem Mann als verspätete Hochzeitsgabe auf den Teller gelegt und das eben noch die Kunde um die Tafel gemacht hatte, war jetzt in den Händen des Grafen Rudnik.

„Ist das entzückend! Und das haben Sie geschrieben — richtig mit Feder und Tinte geschrieben — als liebhaftiger Blauschmuck?“

Ihre Zähne blühten auf in übermütigem Lachen.

„Ja, glauben Sie denn, ich werde mir meine Liebesbriefe von einer Sekretärin schreiben lassen?“

Ganz kurz tauchten ihre lachenden Blicke ineinander. Marika schob die Rote in die Wangen. Ihre Augen sprühten. Ihr wundervoller Mund glühte wie eine heiße Sommerrose.

Da ließ dem Grafen Rudnik das Blut aus dem Gesicht. Ganz langsam. Er sah hinüber zu den weißen Schläfen des Fürsten Warjagin und dann wieder in Marikas heklodernde Augen. Die Zunge wurde ihm schwer . . .

„Solche Briefe bekommen . . . von Ihnen . . . aber nicht eingebunden . . .“

Marikas Herz schlug ihr plötzlich wie vor einer drohenden Gefahr gegen die Brust. Und ihnen beiden war es, als erlebten sie diesen Augenblick wieder — in wacher Beherrschung und traumhafter Selbstvergessenheit.

„Ein Büchlein will ich Ihnen gerne schenken . . . obwohl es ja nur eine lächerlich kleine Exzelsior ist . . .“

Sie sprach, als hätte sie zu viel getrunken, und rückte näher zu ihrem Mann. Aber sie konnte es nicht hindern, daß Graf Rudnik seine Lippen über ihre Hand neigte.

Da zog auch über ihr Gesicht eine leichte Blässe.

„Was ist dir?“ fragte Warjagin, weil er das Zittern ihres Armes an dem seinen spürte. Und er wendete sich über seine Frau hinweg an Boris Rudnik.

„Meine Frau ist wohl ein wenig erschöpft von den letzten aufregenden Wochen. Ich denke, wir machen eine kleine Seefahrt auf unserer Yacht. Kommen Sie mit, Graf?“

„Ist das Ihr Ernst, Fürst Warjagin?“

„Warum nicht? Jugend will Unterhaltung haben. Wir laden ein paar nette Menschen ein, nehmen Musik mit. Ich bin ein alter Mann — Graf Rudnik, aber meine Frau . . .“

Nur Anton sah den kurzen Blitz in des Fürsten Augen — sah die heiße Freudenröte in Graf Rudniks Gesicht aufsteigen.

Marika zerpflückte ein halbes Duzend Rosen. War ihr Mann . . . der kluge, fernsichtige Fürst Warjagin so blind oder war er so grausam, daß er den Grafen Rudnik einlud? Sagte ihm nichts, daß er gerade den nicht heranziehen durfte — gerade den nicht . . . ? Graf Rudnik aber fühlte zugleich mit seinem Herzschlag, wie die Fülle des Lebens sich ihm wieder zuneigte — wie sich ein Glückempfinden voll unfaßbarer Seligkeit seiner bemächtigte.

Nie war er einer schöneren Frau begegnet. Nie hatten ihm herrlichere Augen geleuchtet — nie war das Leben des Sterbens so wert gewesen . . .

Dann ließ er sich den Kelch bis zum Rande füllen und leerte ihn mit geschlossenen Augen, das Gesicht Marika zugewandt.

„Jetzt habe ich Sie selbst in mich hineingetrunknen, und das Feuer Ihrer Augen lodert in mir für alle Zeit —“

Marika küßte ihre heißen Hände in dem Berg zerflossener Rosen.

Er stand auf, ein abermals gefülltes Glas in der Hand, ging um die Tafel herum, auf seine Mutter zu.

„Wie soll ich dir danken, daß du mir das Leben schenkest!“

Die kahlblauen Augen der Exzellenz leuchteten auf in selbigem Räderinnern einer ferneren Zeit. Sie zog ihn zu sich herab.

„Mein Einziger du! . . . Sein Ebenbild, du!“

flüsterte sie.

Anton lud sich mit dem Taschentuch heimlich über die Stirn.

Marika aber nahm hastig das brennrote Büchlein vom Tisch und schob es ihrem Mann zu.

„Am liebsten wäre es mir, es würde eingestampft,“ murmelte sie leise.

„Kann man auch den Zauber deines Lebens einstampfen, Marika? Der ist gefährlicher als dein kleines Buch.“

Da wußte sie, daß ihrem Mann nichts entgangen war. Und ob es auch nicht mehr gewesen als der Rauch eines Gedankens, die Umfreisung ihres heißen raschen Blutes, sie fühlte, daß der Akt recht hatte. Ueber die inneren Konflikte hinweg konnte auch ihr nur eines helfen: Arbeit!

Und sie atmete erleichtert auf, da ihre Gedanken plötzlich abirren zu Karl Ebert, und sein erstes leichtes Dankgefühl dämmerte in ihr auf für den Weg, den er ihr unbewußt gewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise

Besuch Karlsruher Vereine in Saarbrücken.

Die durch den Südwestdeutschen Heimattag zwischen der badischen Landeshauptstadt und den benachbarten Volksstämmen in der Pfalz und dem Saargebiet begründeten freundschaftlichen Beziehungen haben im Laufe der letzten Jahre das gegenseitige Verhältnis immer mehr gefestigt. So oft von Karlsruhe aus der Ruf zur Beteiligung an den Heimattagen ertönt, strömen große Scharen aus den bestetzten Gebieten über den Rhein, um in Badens Hauptstadt der großen Kundgebung für die deutsche Heimatidee beizuwohnen und durch ihre Anwesenheit immer wieder zum Ausdruck zu bringen, daß unsere Brüder und Schwestern jenseits des Rheins im Kampfe um das Deutschtum nicht ermatten und ermüden werden. Unter großen finanziellen Opfern traten viele Tausende die weite Reise nach Karlsruhe an; die Freude, einige Stunden auf freiem Heimatboden mit den Vertretern der südwestdeutschen Gauen zusammen sein zu dürfen und das Gefühl, daß das rechtsrheinische Grenzland an dem Geschehen der dortigen Gebiete innerlich Anteil nimmt, sog. an diesen Heimattagen begehrte Reisen nach Karlsruhe. Hierdurch erhielt das Bild der Heimattage ein impotantes Gepräge und ließ den Heimattag in Karlsruhe über eine mehr als nur lokale Veranstaltung weit hinauswachsen. Für diese Unterstützung gebührt den Teilnehmern aus dem linksrheinischen Gebiet tiefer Dank, der nicht nur mit Worten abgetätet werden soll.

Auf Veranlassung der Ortsgruppe Karlsruhe des Saarpereins haben sich die an den Südwestdeutschen Heimattagen beteiligten Karlsruher Vereine entschlossen, dem Saarländ einen Dankbesuch abzustatten. Dieser Gedanke entsprang dem tiefen Dankesgefühl für die Treue, die die Saarländer stets befunden haben. Da es in diesem Jahre leider nicht möglich sein wird, wie in den Vorjahren, die Volksstämme jenseits des Rheines bei uns zu vereinen, soll hierdurch das Freundschaftsverhältnis erneuert werden. Am Samstag, den 26. Juni, mittags, bringt ein beschleunigter Personenzug, den die Teilnehmer mit Gesellschaftsfahrkarten benutzen, die Karlsruher Gäste nach Saarbrücken, wo nach der Ankunft eine Begrüßung durch den Vorstand des St. Johanner Sängerbundes erfolgt. Am Abend findet ein Begrüßungs- und Kommercenabend im großen Saale des St. Johannis-Hofes mit Ansprachen, Musik und Chorvorträgen und einem Lichtbildervortrag „Saarbrücken“ von Dr. Albrecht statt, an den sich im zweiten Teil ein gemütlicher Kommercen anschließt. Am Sonntag, den 27. Juni, findet die Besichtigung des Rathauses, eine kurze Feier am Winterbergdenkmal und nach dem gemeinsamen Mittagessen eine Wanderung ins Oberrhein und nach dem Fortschreiten werden noch durch Anzeigen bekannt gegeben. Es ist zu hoffen, daß die Karlsruher diese Gelegenheit benutzen werden, den Saarländern ihre Sympathien durch einen zahlreichen Besuch zum Ausdruck zu bringen und die Schönheiten dieses Gebietes kennen zu lernen.

Postagententagung.

Der Postagentenverein Bezirk Karlsruhe tritt am Aufnahme folgender Notiz:
Am 12. und 13. Juni d. J. taat der Deutsche Postagentenverband hier im Friedrichshof zum erstenmal seit Bestehen des großen Verbandes die Tagungsort im Süden Deutschlands. Ehrenpflicht jedes Süddeutschen, und vor allem jedes badischen Postagenten ist es deshalb, daß er zu dieser Tagung, die am 12. Juni vormittags 10 Uhr beginnt, erscheint, damit durch eine machtvolle Kundgebung die berechtigten Forderungen des Verbandes unterstützt werden. Zu diesen Forderungen gehört vor allem Verbesserung der Landpostverhältnisse dadurch, daß die Postagenturen mit einfachem Betrieb, die weder Fisch noch Fleisch sind, und den ländlichen Bedürfnissen in keiner Weise Rechnung tragen, wieder verschwinden und in Postagenturen, wie vor dem Kriege, umgewandelt werden. Auch die Wiedereinführung der zweitäglichen Postbestellung erfährt die nachdrücklichste Unterstützung des Verbandes. Desweiteren der Titel des Postagenten einem treffenden, und die Beschäftigung besser beziehenden, Platz machen sollte, weil zufällig auch ein passender nämlich: Postverwalter frei ist, bederi keiner Hervorhebung, und schließlich ist es auch volkswirtschaftlich in jeder Hinsicht vertretbar, wenn die geradezu kälte Vergütung, die in den meisten Fällen noch nicht einmal die

Der Karlsruher Fremdenverkehr.

Die Tätigkeit des Karlsruher Verkehrsvereins.

Der Verkehrsverein Karlsruhe gibt jochen den Jahresbericht über sein 22. Geschäftsjahr 1925/26 heraus. Aus der im Berichtsjahre entwickelten Tätigkeit des Vereins zur Förderung des Fremdenverkehrs in der badischen Landeshauptstadt läßt sich die erfreuliche Tatsache feststellen, daß Karlsruhe im letzten Jahre einen außerordentlich starken Fremdenverkehr aufzuweisen hatte. Großzügige Veranstaltungen, Ausstellungen und Kongresse wählten in kurzen Zwischenräumen und brachten einen unerwarteten Strom von Fremden in unsere Stadt. Neben der Entfaltung einer zielbewussten und umfassenden literarischen Tätigkeit, die sich nicht nur auf die Mitarbeit an den hiesigen und großen auswärtigen Tageszeitungen erstreckt, unterstützte besonders die Herausgabe von vornehmen Werbeprospektiven die Bestrebungen der Verkehrspropaganda im In- und Auslande. Die Vorführung verschiedener Trachtenfilme vom südwestdeutschen Heimatboden, Kunstbriefe über das kulturelle und künstlerische Leben unserer Stadt, sowie die Anregung, Straßen in fremden Städten nach der badischen Landeshauptstadt zu benennen, die bei fast allen Stadtverwaltungen vollstes Verständnis fanden, trugen dazu bei, das Interesse immer wieder in allen Gegenden auf Karlsruhe zu lenken.

Neben dieser Propaganda war der Verkehrsverein unaufhörlich bemüht, auf die Erhöhung der Annehmlichkeiten des Aufenthaltes und Berichtigung der Stadtbilder hinzuwirken. Im guten Zusammenarbeiten mit den hiesigen und staatlichen Behörden gelang es dem Verkehrsverein, in mancher Beziehung schöne Erfolge zu erzielen. Die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und Verkehrseinrichtungen hatte der Verkehrsverein von jeher zu seinen vornehmsten Aufgaben gezählt. Auf diesem Gebiete ist im letzten Jahre sehr viel gearbeitet worden.

Die Ausgestaltung des Durchgangsverkehrs, der Verkehrsverbindungen mit der Pfalz und des Nahverkehrs taten immer wieder im Arbeitsprogramm auf. Die Elektrifizierung der badischen Bahnen, Einführung des Kilometerzuges, Ausbau der Murgialbahn, Ausbau des Flugverkehrsweffens usw., gaben wiederholt Anlaß, in der Öffentlichkeit auf diesen Fragen Stellung zu nehmen. An Ausstellungen, Verkehrstagen, Kongressen, Veranstaltungen, Sportfesten und Festzügen stellte Karlsruhe im letzten Jahre einen Rekord auf. An größeren verkehrsbefördernden Unternehmungen dieser Art fanden statt:

13 große Ausstellungen, 27 Kongresse und Tagungen und 13 größere sportliche

Veranstaltungen. Den Höhepunkt bildete die „Karlsruher Herbstwoche“ mit dem Südwestdeutschen Heimattag, zu dem nicht weniger als 54 Sonderzüge aus allen Gegenden verkehrten. Unter großen finanziellen Opfern und nur mit der tatkräftigsten Unterstützung der Stadtverwaltung war es möglich, diesen Heimattag durchzuführen. Trotzdem blieb ein erheblicher Fehlbetrag übrig. Leider hat die Karlsruher Bürgererschaft sich dieser Veranstaltung gegenüber sehr passiv verhalten und die Aufgabe des Verkehrsvereins zur finanziellen Unterstützung unberücksichtigt gelassen. Da eine Besserung der wirtschaftlichen Lage in diesem Jahre nicht zu erwarten ist, wird von der Abhaltung eines Heimattages Abstand genommen. Die „Karlsruher Herbsttage“ sollen, wenn auch in bescheidenem Rahmen, auch in diesem Jahre zur Ausführung gelangen. Nach dem Vorbild anderer Städte können dabei nur kulturelle Veranstaltungen in Frage kommen, da für die Durchführung wirtschaftlicher Unternehmungen die Mittel fehlen.

Ein günstiges Bild über den Besuch Karlsruhes ergibt die Fremdenstatistik. Insgesamt hat das Jahr 1925 113 873 Fremde nach Karlsruhe gebracht. Das bedeutet 19 400 Fremde mehr gegenüber dem Vorjahre. Als günstigster Monat wurde der September festgelegt, 93 Prozent der Fremden waren wieder Reichsdeutsche. Auch beim Ausländerverkehr konnte eine gewaltige Steigerung bemerkt werden. Leider hat der Verkehrsverein unter den durch Tod ausgeschiedenen Mitgliedern auch den Verlust des Stadtrates, Oberrechnungsrats Guinav Jacob, zu beklagen, der die Bestrebungen des Vereins allezeit förderte. Als weiterer Verlust ist das Ausscheiden eines verdienten Mitgliedes des Hauptauschusses, des Regierungsrats Dr. Friedrich Weck, zu beklagen, der nach Leipzig überiedelte, und dem Verkehrsverein namentlich bei der Veranstaltung des Südwestdeutschen Heimattages große Dienste leistete. Für ihre Verdienste um den Südwestdeutschen Heimattag wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt: Oberbürgermeister Dr. Finter, Hauptlehrer August Hermann Lehmann in Guitach, Landesökonomierat und Landtagsabg. Anton Sad in Tauberbischofsheim und Verlagsdirektor Albin Bauer in Reinstetten (Saar). Mit dem Wunsche, daß die Karlsruher Bürgererschaft die Bestrebungen des Verkehrsvereins nach Kräften unterstützen möge, und daß durch die Entfaltung einer regen Propagandatätigkeit der Ruf Karlsruhes immer mehr gefestigt werde, schließt der Bericht über ein erfolgreiches Arbeitsjahr.

jenige eines Dienstmädchens erreicht, einigermaßen dem großen Geldumlauf und der großen Verantwortung angepaßt wird. Das sind einige Hauptziele des Standes der Postagenten, der seit es Postagenten gibt, immer tren dem Volksgang geniebt und seine Wünsche immer im Rahmen des Tragbaren gehalten hat. Möge diese Wünsche auch die Unterstüzung aller der Bevölkerungsfreie finden, die an einem gewissenhaft und pünktlich geführten Landpostbetrieb interessiert sind.

Hohes Alter. Ihren 75. Geburtstag kann in erstaunlicher körperlicher und geistiger Frische Frau Elise Steinel, Notarwitwe in Karlsruhe, feiern. Frau Elise Steinel, die einer alt-eingesehnen badischen Familie entstammt, erfreut sich in weitesten Kreisen unserer Stadt hohen Ansehens; sie hat einen ausgedehnten Bekannten- und Fremdenkreis, für den der Tag gewiß ein Gedächtnis besonders herlicher Art sein dürfte. Möge der rühmlichen Rühmsfähigkeit unserer langjährigen Abonnentin, noch ein recht langer und schöner Lebensabend beschieden sein.

Winn aus der Schweiz. Am Laufe des heutigen vormittags trafen 8 Professoren, 7 Studenten und 3 Studentinnen der Schweizer Universitäten Genf, Lausanne, Freiburg, Neuchâtel, Bern, Basel und Zürich zum Besuch der badischen Landeshauptstadt hier ein. Die Gäste wurden im Rathaus von Oberbürgermeister Dr. Finter begrüßt, worauf Professor Bühler, der Schöpfer des Bildwerkes im neuen Bürgerlaale des Rathauses, ihnen die einzelnen Gemälde erklärte. Vorauf ging im Hotel Germania ein einleitender Vortrag des Ministerialrats Professor Dr. Dirsch über die städtebauliche Entwicklung Karlsruhes. Im Anschluß an die Besichtigung des Rathauses wurden das Landesmuseum und die Badische Kunsthalle unter Führung der Direktoren der beiden

Institute besichtigt. Am Nachmittag begaben sich die Gäste nach Bruchsal zur Besichtigung des Schlosses und kehrten gegen Abend nach Karlsruhe zurück. Morgen begaben sich die Schweizer Gäste, die unter Führung von Professor Dr. Reiners-Freiburg (Schweiz) diese kunstgeschichtliche Studien unternehmen, nach Speyer. Unter den Teilnehmern bemerkt man u. a. den Bischof Besson von Lausanne, Genf und Freiburg, Professor der Kunstgeschichte Chateaufort-Lausanne, Professor der Philosophie und Metaphysik de Man und Freiburg (Schweiz), Professor Dr. Beebe-Bern, Professor der Geschichte Paris-Neuchâtel, Dr. Häber-Basel und Dr. Helmerking-Büch.

Warnung für Rückkoppler. In letzter Zeit mehren sich wieder die Klagen über Störung des Unterhaltungsgrundfunks durch Rückkoppler. Um die Störenfriede zu ermitteln, sind nunmehr besondere Maßnahmen getroffen worden. Die Feststellungen erfolgen von umherfahrenden Kraftwagen aus, die mit Geräten ausgerüstet sind, die es ermöglichen, die störenden „Heuler und Pfeiser“ auszuweisen. Bei dieser Gelegenheit seien auch die Besitzer von elektrischen Heilapparaten (Radiolux, Radiostat, Radiolor usw.) und von Kleinmotoren darauf hingewiesen, daß die elektrischen Fernwirkungen aus dieser Apparate pp. sich durch ein andauerndes prasselndes und krachendes Geräusch im Rundfunk-Empfangsapparat bemerkbar machen, wodurch der Rundfunk-Empfang bei den in der Nähe gelegenen Anlagen gestört oder unter Umständen sogar unmöglich gemacht wird. Es wäre daher zu begrüssen, wenn die Besitzer derartiger Apparate sich bei Bekannten, die im Besitze eines Radioapparates sind, einmal vergewissern würden, in welchem Maße von ihren Apparaten um. Störungen des Rundfunks verursacht werden. Die Oberpostdirektion richtet an die Besitzer von elektrischen Heilapparaten und Kleinmotoren im Interesse aller Rund-

funkteilnehmer die Bitte, diese Apparate usw. möglichst während der üblichen Sendezeiten, d. h. zwischen 4 und 6 nachmittags und besonders abends nach 8 Uhr, nicht in Betrieb zu nehmen.

Aufnahme des Postüberweisungsverkehrs mit Schweden. Am 1. Juni wurde der Postüberweisungsverkehr mit dem Postkontor in Stockholm aufgenommen. Demgemäß können Postcheckfunden Beträge von Ihrem Postcheckkonto in Deutschland auf ein Postcheckkonto bei dem Postkontor in Stockholm und umgekehrt schwedische Postcheckfunden Beträge auf Postcheckkonten in Deutschland überweisen. Die Überweisungen nach Schweden, zu denen die innerdeutschen Postüberweisungsverbände zu verwenden sind, können in Reichsmark und Pf. oder in schwedischer Währung, Kronen und Öre, ausgeführt werden. Der Betrag der Überweisungen ist nicht begrenzt. Die Gebühr beträgt für je 100 RM. 5 Pf., mindestens 20 Pf. Mitteilungen für den Empfänger sind auf dem Abschnitt der Überweisungen nach Schweden zugelassen. Das schwedische Postcheckfundenverzeichnis kann durch Vermittlung der deutschen Postcheckämter — bis auf weiteres kostenlos — bezogen werden. Nach Mitteilung der schwedischen Postverwaltung richtet das Postkontor in Stockholm auf Antrag auch für in Deutschland ansässige Firmen und Privatpersonen Postkonten ein. Eine in deutscher Sprache gedruckte Anleitung für die Benutzung des schwedischen Postkontoverkehrs wird auf Verlangen vom Postkontor in Stockholm geliefert. Außer mit Schweden besteht Postüberweisungsverkehr noch mit Dänzig, Dänemark, Luxemburg, Österreich, Schweiz und Ungarn.

Plötzlicher Tod. In der Südstadt wurde ein früherer Eisenbahner in seinem Zimmer tot aufgefunden. Er war am Tage vorher betrunken nach Hause gekommen und hatte sich mit den Kleibern auf das Bett gelegt, wo er aufgefunden wurde. Der Tod dürfte vermutlich infolge Alkoholvergiftung eingetreten sein.

Tödlicher Unfall. Als der Personenzug 950 am Sonntagabend in der Station Waldhof einlief, wurde das Fehlen des Schaffners Fritz Weick aus Karlsruhe gemeldet. Sofort angestellte Nachforschungen auf der Strecke zwischen St. Ilgen und Wiesloch führten dazu, daß man in der Nähe der Station 83 den Schaffner Weick tot auffand. Ob der Unglücksfall von dem Schnellzug 807 erfasst wurde oder durch ein sonstiges noch unangeklärtes Mißgeschick aus dem Zuge stürzte, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Mann fand in den 50er Jahren, war verheiratet und hinterläßt mehrere Kinder.

Verkehrsunfall. Gestern Abend ging eine Frau am Marktplatz über die Karl-Friedrichstr. an der Kaiserstrassenkreuzung. Ein Auto, das vom Zirkel kam, aob Zeichen; darauf lief die Frau rückwärts direkt ins Auto hinein und wurde umgeworfen. Sie erlitt nur leichte Verletzungen und konnte ihren Weg allein fortsetzen.

Unfall. Ein am Rheinischen beschäftigter Werftarbeiter geriet durch Ausgleiten zwischen die Räder zweier Güterwagen, erlitt eine Armaquetschung und mußte im Krankenhaus in das Städt. Krankenhaus gebracht werden.

Unfall auf der Messe. Ein lediger, 24 Jahre alter Hausburche wurde auf der Messe von dem sogenannten Teufelrad gegen das Postergeschleudert und erlitt einen Unterschenkelbruch, so daß er mit dem Krankenauto in das Städt. Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ein schwebendes Pferd. Das vor ein Fuhrwerk, das in der Kronenstrasse stand, gespannt war, schaute beim Verankommen eines Lastkraftwagens gestern nachmittags 3 Uhr und ging hoch. Es blieb dabei an dem Auto hängen und verwickelte sich einen Vorderfuß, so daß es zum Schlachthof gebracht werden mußte.

Chronik der Vereine.

Bund Deutscher Bodenreformer. Heraus aus Wohnungsnot und Wohnungsnot! Ueber diese Zusammenhänge sprach Herr. Red. Rat Dr. Bentmann in einer öffentlichen Versammlung. Die überfüllten, luft- und lichtarmen Wohnungen sind die trüben Quellen der großen Volksleiden, insbesondere der Tuberkulose. Gesunde Wohnungen, wirkliche Familienheimstätten müssen geschaffen werden, um die großen Gefahren für die Volksgesundheit abzuwenden. Seine Ausführungen belebte der Redner durch Vorträge. Aufnahmen aus verschiedenen Teilen der Stadt Karlsruhe. Man hält es gar nicht für möglich, daß es hier solche fürchterliche Wohnstätten gibt, in denen Menschen auf engem Raum zusammenschleudert wohnen und häßliche Kranke und Gelunde in einem Bett schlafen müssen. Die Versammlung dankte dem Redner herzlich für seine sachkundigen, leider zu frühe Bilder beleuchtenden Ausführungen. Im Anschluß daran zeigte Oberpostinspektor Man den Weg, der aus diesen fürchterlichen, unsere Volkskraft zerstörenden Verhältnissen herausführt, den Weg zur Heimstätte. Er gab einen kurzen Überblick über die Arbeit des Bundes

**Köstlichen Schimmer
u. seidenweichen Glanz
durch
Auxolin-Haarwasser
F. WOLFF & SOHN**



AUXOLIN-HAARWASSER

Aus Baden

Hochwasser und Unwetter.

dz. Mannheim, 8. Juni. Die Hochflutwelle des Rheins nähert sich Mannheim, wo ein Steigen um 15 Zentimeter auf 5,50 Meter festgestellt wurde, während das Pegel bei Maxau 35 Zentimeter Steigung anzeigte.

dz. Heidelberg, 8. Juni. Die Schleppschiffahrt auf dem Neckar, die infolge des Hochwassers für einige Tage gesperrt war, ist gestern, nachdem das Wasser gemindert wird, wieder aufgenommen worden.

dz. Philippsburg, 8. Juni. Das Hochwasser des Rheines macht sich auch hier sehr deutlich bemerkbar. Die ganze Unterseite ist völlig überschwemmt und die zum Rhein führende Pappelallee, stellenweise vom Wasser überflutet. Die Altheimbrücke steht ebenfalls unter Wasser und auch die Aeder auf der Rheininsel drohen bei weiter anhaltendem Steigen des Rheines überschwemmt zu werden. Der Rhein selbst ist zu einem breiten, reißenden Strom angewachsen. Es bedarf nur noch eines Steigens von circa 20 Zentimeter und er tritt über die Ufer.

bl. Stodach, 8. Juni. Ueber den Ort Heuborf bei Stodach ging heute nachmittags 4 Uhr ein schwerer Unwetter nieder. Die Bewohner wurden in große Aufregung versetzt. Das Wasser drang mit großer Wucht in die Häuser und Stallungen ein. Die Bewohner mußten ihr Vieh aus den Ställen herausholen, um es vor dem Ertrinken zu retten. Durch das Unwetter und den starken Hagelschlag wurde großer Schaden angerichtet.

bl. Friedrichshafen, 8. Juni. Im nahen Ebnatal stürzten infolge des Uebertretens der Kottach, die in frommiger Breite und Festigkeit ihre wilden Fluten über die Straße schlugen, zwei Doppelhäuser vollständig in sich zusammen. Die beiden Häuser errichteten im Jahre 1920 vier Familien. Infolge Mangel an gebrannten Steinen und Zement wurde zum Bau der Lehmputzmauerwerke gezwungen. Der Bau dieser Häuser war ein Akt der Selbsthilfe. Nach Feierabend und am freien Nachmittagen setzten die vier Familien ihre ganze Kraft ein, um sich Eigenheim zu schaffen auf einem Baugrund von säurefreier Lehmmaße. Durch die eindringenden Wassermaßen erweicheten die lehmigen Feuerwände in ihren Grundfesten und die Doppelhäuser stürzten gegen die Mitte hin vollständig in sich zusammen. Nur mit großer Mühe gelang es den Rettungsmannschaften, die Insassen der Häuser zu retten.

Lotenliste aus dem Lande.

Mannheim: Martha Dalmas, Hauptlehrerin; Hiesel Kühner, geb. Wenzel. — Neudorf: Valentin Dreber, Schiffer. — Wiesloch: Bernhard Bodenheimer, 72 J.; Julie Reich, geb. Wöber, 54 J.; Georg Birkel, 70 J. — Bruchsal: Rosa Gros, 80 J. — Pforzheim: Paul Geris, 55 J. — Raibach: Sophie Rohner, 49 J. — Baden-Baden: Josef Köhler, Baumeister a. D., 80 J.; Eduard Wetter, Bäckermeister, 63 J. — Bad Rastatt: Georg Schmidt, Landwirt, 61 J. — Offenburg: Elfa Welle, 47 J. — Achern: Karl Venes, 58 J. — Waghäusel: Karl Faulkner, Rühensch, — Wörth: Elisabetha Koss, 34 J. — Wittichen: Emma Barbara Leber, 61 J. — Bad Rastatt: Erb, Privat, 77 J.; Richard Voepel, Fabrikdirektor a. D.

Hygienische Ausstellung in Rehl.

dz. Rehl, 7. Juni. Die im Rahmen der Reichsgesundheitswoche Rehl und Hanauerland in der Stadthalle veranstaltete hygienische Ausstellung wurde am Samstag nachmittags eröffnet. Am Abend fand in der Stadthalle ein Festakt und eine Verbandsversammlung der Einwohnervereine statt. Nach Begrüßungs- und Dankworten des Medizinrats Dr. Merk sprach Bürgermeister Dr. Kraus, der besonders auf die beiden großen Probleme Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot hinwies, die nicht ohne Einfluß auf Gesundheit und Sittlichkeit sind. Als Mittel zur Hebung der Volksgesundheit seien Jugendbewegung und besonders Sport zu betrachten. Dem Stadtbauamt sei der Auftrag gegeben, Pläne für eine neue Turnhalle und ein Stadion für Rehl auszuarbeiten. Im Verlaufe des Abends sprachen u. a. Stadtschulrat Dr. Pauli-Karlsruhe über „Gesundheit und Sittlichkeit“ und der Vorsitzende des Krisenstabes für Verbandsvereine und Jugendpflege, prakt. Arzt Greß, der besonders auf die Bedeutung des Turnens hinwies. Turnerspiele Vorführungen verhielten den Abend. Die Kundgebung wurde am Sonntag nachmittags für die Landbevölkerung, die zu diesem Zwecke in großer Zahl nach Rehl gekommen war, wiederholt. Für die Woche sind belehrende Vorträge, Führungen usw. vorgesehen.

Scheffelfeier in Nachdorf.

bl. Nachdorf (im Wutachtal), 8. Juni. Der idyllische Ort Nachdorf spielte in Scheffels Dichtungen eine große Rolle. Scheffel suchte in seiner Zeit als Bibliothekar an der Fürstlich-burgischen Hofbibliothek in Donaueschingen oft das stille Dörfchen Nachdorf auf und setzte ihm als „Ausrufwort“ ein bleibendes Denkmal, ebenso dem 18jährigen Töchterchen Josephine des dortigen Wirtens W. Meisters, das als „Mariquita Spring-mit-dem-Glas“ dem Gedächtnis der Nachwelt erhalten ist. Heute noch ist die etwa 400 Jahre alte Linde, die fest den Namen „Scheffellinde“ trägt, eine eifrige Kundin Scheffelscher Fröhlichkeit und Anhänglichkeit an Mariquita. Die Scheffelgemeinde hielt deshalb in pietätvoller Weise eine Scheffelfeier unter starker Beteiligung aller Nachbargemeinden, sowie in Anwesenheit von Vertretern der Heidelberger Burschenschaft Francofranc, deren Mitglied Scheffel als Student war. Die Festrede hielt Dr. Winter-Freiburg.

Dramatische Szenen, die Scheffel zum Mittelpunkt hatten, Lieder- und Musikvorträge, Prologe und Ansprachen verschönten die Feier. Auch Staatspräsident Trunk beendete seine Anteilnahme am Fest durch ein Glückwunschtelegramm.

Zolgenschwere Spielerei mit Pulver.

bl. Dillweihenstein bei Pforzheim, 8. Juni. Vor Dillweihenstein ereignete sich gestern Abend ein schwerer Unfall. Aus Reichthum machten sich vier junge Burtschen — der älteste zählt noch nicht 17 Jahre — des öfteren mit einem Gasrohr zu schaffen, das sie gestern Abend wieder mit Pulver luden und als Zündschmur einen Schürriemen verwendeten. Als die Ladung nicht gleich lösging, sahen zwei der Knaben nach. Hierbei entlud sich plötzlich die Ladung und verletzte beide Knaben schwer. Dem einen wurde eine Hand abgerissen, der andere erlitt schwere Gesichtsverletzungen. Die verlaufeten, hatten die Burtschen das Pulver von zu Hause entwendet, das der Vater eines der Knaben vom Felde feinerzeit mitgebracht hatte. Die beiden Verunglückten wurden in schwer verletztem Zustande in das Städtische Krankenhaus Pforzheim gebracht. Sie schweben in Lebensgefahr. Die beiden anderen beteiligten Burtschen sind durchgebrannt.

— Pforzheim, 8. Juni. Der Allgemeine Deutsche Jagdschützenverein hält seine diesjährige Jahresversammlung am 12. und 13. d. Mts. in Pforzheim ab. Am 12. Juni findet abends 8 Uhr im „Hotel Sauter“ die Jubiläumssfeier statt, in der der bekannte Jagdschriftsteller Freiherr von Rastfeld als Redner gewonnen ist. Die Hauptversammlung am 13. d. Mts. findet vormittags 10 Uhr im Rathausssaal statt, wobei Herr Oberförster Rothmann-Baden-Baden über die Einwirkung forstlicher Maßnahmen auf die Fauna sprechen wird.

dz. Bretten, 8. Juni. Die Ausgrabungen der französischen Kriegerleichen in der Nähe des hiesigen Friedhofes wurde gestern durch eine gemischte französisch-deutsche Kommission vorgenommen. Die Gebeine der hier auf dem Ehrenfriedhof bestattet gewesenen französischen Krieger wurden im Rasthof nach Pforzheim überführt, wo sich eine Sammelstelle für französische Kriegerleichen befindet, die von dort aus nach ihrer Heimat transportiert werden.

dz. Waldorf, 7. Juni. In der letzten Sitzung des Bürgerausschusses wurde der Aufhebung des Gemeindebeschlusses zugestimmt, wonach auf die bereits bewilligten 180.000 Mark Kapitalaufnahme verzichtet wird, um der Gemeinde die Möglichkeit zu geben, sich an der Sprengung des deutschen Kommunalanleihen zur Förderung des Wohnungsbauwesens zu beteiligen, wobei es sich um eine Kapitalaufnahme von 250.000 Mark handelt. Weiter zugestimmt wurde der Aufnahme eines Sonderanlehens mit 3prozentiger Verzinsung zur Erstellung eines Gendarmerechtes. Annahme fand auch die Vorlage betr. Einführung der Kanalisation, die nach und nach durchgeführt werden soll. Hierfür ist die Aufnahme einer langfristigen Auslandsanleihe zu niedrigem Zinssatz in Aussicht genommen.

bl. Heidelberg, 8. Juni. Die Königin von Schweden ist mit Gefolge in Heidelberg eingetroffen. Sie erhielt gestern den Besuch ihres Bruders, des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, die a. B. auf dem Zwingerberger Schloss wohnen. Heute wird Prinz Max von Baden der Königin einen Besuch abstatten.

bl. Waiblingen (bei Sinheim), 8. Juni. Beim zweiten Wahlgang zur Bürgermeistereiwahl war die Wahlbeteiligung sehr groß; es stimmten ungefähr 95 Prozent der Wahlberechtigten ab. Gemeinderat Spiegel wurde zum Bürgermeister gewählt.

dz. Fischbach a. D., 8. Juni. Der 14jährige Malerlehrling Fritz Redlein aus Fischbach fuhr nach Feierabend auf seinem Fahrrad von Schneegöhen heimwärts. In der rechtwinkligen Straßenkreuzung in Wanzell kam in der Richtung von Friedrichshafen ein Auto, das der Knabe zu spät beachtete. Er geriet unter das Fahrzeug und erlitt dabei schwere Verletzungen, die seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten.

dz. Baden-Baden, 8. Juni. Der Reisende Karl Demmes aus Achern wurde am Samstag nachmittags auf dem Bahnhof Dos von einem Chinderichschlag getroffen und starb zwei Stunden später im hiesigen städtischen Krankenhaus.

dz. Kienchen, 8. Juni. Die Kirchengemeinde ist hier in vollem Gange. Die Preise bewegen sich stark abwärts. Der Bestand nimmt schon größere Formen an. In der letzten Woche sind größere Sendungen, nämlich mehrere Waagen, nach verschiedenen Städten Deutschlands und der Schweiz abgegangen.

dz. Wolsch, 8. Juni. Ein Arbeiter aus Lehengericht, der mit seiner Frau einen Fahrrad ausflug nach Gutach unternommen hatte, stürzte auf der Rückfahrt im Einweg über eine Wispung, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog.

bl. Schapbach (bei Wolsch), 8. Juni. Bei der Ausfahrt wollte ein junges Mädchen aus dem Stallabstall nach der Weide greifen und kam dabei mit der elektrischen Leitlinie in Berührung. Das junge Mädchen wurde auf der Stelle getötet.

dz. Bodersweier, 8. Juni. Vermutlich in einem Unfall anlässlich einer Umarmung hat die 34 Jahre alte Ehefrau des David Koss, hier, ihrem Leben dadurch ein Ende gemacht, daß sie sich mit einem Dolch den Unterleib aufschlitzte. Ihrem 5 Wochen alten Kinde brachte sie vorher vier Stiche bei, an denen dasselbe im Reher Krankenhaus gestorben ist.

dz. Stühlingen, 8. Juni. In der vergangenen Woche unternahm eine behördliche Sachverständigenkommission eine Begutachtung des Wutachtals, um zu prüfen, ob die von den interessierten Gemeinden gewünschte Straßenerweiterung von Stühlingen nach Nachdorf nach technischen und geologischen Gesichtspunkten ausführbar ist. Die etwa 300 Meter lange Aufschüttung im Gewann Vogelsbau, die besonders eingehend befragt wurde, bezeichnete der

Karlsruher Schwurgericht.

Die Bluttat in Mühlburg.

dz. Karlsruhe, 8. Juni. Das Schwurgericht verhandelte unter großem Andrang des Publikums gegen den 39 Jahre alten verheirateten Bergmann Heinrich Schuhmacher aus Wellesweiler (Bezirk Trier) wegen Körperverletzung mit Todesfolge. Den Hintergrund bildeten Mietsstreitigkeiten. Sch. arbeitete zuletzt als Schichtmeister in einem Bergwerk des Saargebietes, wobei er es durch Fleiß und Sparlichkeit zu einem eigenen Hause brachte. Nach Kriegsende von den Franzosen zwangsweise demobilisiert, verkaufte er sein Anwesen und zog nach Karlsruhe, wo er im Stadtteil Mühlburg ein Haus in der Rheinstraße kaufte. Bald gab es Differenzen mit den Mietern, besonders mit der Familie des Schuhmachers Schmidt, die schließlich auf Grund einer Nahrungsklage auszog. Am 9. Januar d. J. abends, besuchte nun der 20 jährige Sohn Schmidts, Leopold, mit zwei Kameraden die im Hause befindliche Wirtschaft „Zum Storch“. Der Angeklagte vom Fenster aus drohende Äußerungen des jungen Schmidt schon auf der Straße gehört haben. Seine Frau hätte beim Kohlenholen bemerkt, wie Schmidt die Schimpferei in der Wirtschaft fortsetzte. Als er gegen 10 Uhr nach dem Hof gehen wollte, um nachzugehen, ob „alles in Ordnung“ sei, habe er sich zur Sicherheit mit einem selbstgefertigten Gummiknüppel bewaffnet. Auf der Treppe seien ihm zwei junge Leute entgegengekommen, darunter Leopold Schmidt. Der Angeklagte stellte die weiteren Vorgänge so dar, daß Schmidt ihn angegriffen habe, beide ins Handgemenge geraten seien und er mit dem Gummiknüppel auf den kleineren Schmidt eingeschlagen habe. Während Sch. in seine Wohnung zurückkehrte, wurde der blutüberströmte junge Mann von seinem Kollegen auf die Polizeiwache geführt. Von da ins Krankenhaus gebracht, stellten die Ärzte einen Bruch des Schädels fest. Am nächsten Tag, abends 7 Uhr, ist Schmidt infolge Mitergriffes ins Gehirn gestorben.

Die Beweisaufnahme ergab ein für den Angeklagten wenig günstiges Bild. Nicht ein einziger Zeuge hat bemerkt, daß der lebensfähige Schmidt irgend welche Streitlust gezeigt habe. Man sah bei harmloser Unterhaltung. Daß Schmidt auf kurze Zeit das Lokal verließ, sollte ihm zum Verhängnis werden. Der Angeklagte wurde von seiner Frau als leicht aufbraunend bezeichnet, von anderen Zeugen als gewalttätig und unangenehm geschildert. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf die zulässige Höchststrafe von 5 Jahren Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 5 Jahre Zuchthaus beantragt. Der zur Tat benutzte Knüppel wird eingezogen.

Die Prozeßgegner.

Der letzte Fall der Juniatauna betraf die Anklage gegen den 46 Jahre alten verheirateten Bäcker Ludwig Weichert aus Müllersheim (Amt Bretten) wegen Totschlagsversuchs. W., der in Karlsruhe, Daxlandstraße 88, wohnt, war mit seinem Nachbarn, dem Bäckermeister Dittgen, in einen Prozeß verwickelt. Am 17. März d. J. fand vor dem Landgericht Termin zur Beweisaufnahme statt. Von dort will W. sehr aufgeregt fortgegangen sein in dem Gefühl, daß er von Dittgen geschädigt hereingelegt und um gutes Geld gebracht worden sei. 10 Minuten später verließen Dittgen und Frau das Gerichtsgebäude, um sich auf den Freiwagen zu begeben. Etwa um 8 Uhr — es war schon dunkel — sahen beide in der Bogengassestraße bei der Maschinenbau-Gesellschaft plötzlich den Weichert hinter sich. Dieser fenerie aus einer Entfernung von 4-5 Meter einen Schuß ab und zwar, wie das Ehepaar bekundete, mit den Worten „Jetzt hab ich Euch, verrecke müßt Ihr“. Den schüttdenden Eheleuten sandte W. 2 weitere Schüsse nach, ohne indessen Unheil anzurichten. Den Revolver warf er dann ins Feld. Nachdem er einige Zeit umhergeirrt war, stellte sich der Täter auf der Müllersburger Polizeiwache. Der Anklagte beteuerte, daß er niemand treffen wollte. Seine Absicht sei gewesen, Dittgen einzuschüchtern.

Ein Zeuge gibt an, daß Weichert immer in sehr großer Aufregung geriet, wenn er nur den Namen des Mannes hörte, der ihn um sein ganzes Hab und Gut gebracht haben soll. Die folgenden Zeugnisaussagen bekunden, daß Weichert sich verschiedene Male gegen Dittgen drohend geäußert habe. Staatsanwalt Dr. Pfeiffer beantragt für den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von einigen Jahren unter Zuhilfenahme mildernder Umstände. Rechtsanwalt Beit weist auf die bisherige Straflosigkeit des Angeklagten hin, der als Vater von drei Kindern einen sehr schweren Kampf um sein bescheidenes Dasein zu führen hat und schließlich dem Dittgen in die Hände fiel, der die Not des Mannes zu hallosten Spekulationen ausnützte. Dem Angeklagten seien in höchstem Maße mildernde Umstände zuzubilligen. Die Förmungsabsicht sei nicht sicher nachzuweisen, die Verlesungsabsicht müsse eingeräumt werden.

Das Urteil des Schwurgerichts lautete auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr unter Zuhilfenahme von Strafauflage nach sechs Monaten. Die vom Verteidiger erwähnten mildernden Umstände wurden berücksichtigt. Die Kosten hat der Angeklagte zu tragen.

geologische Sachverständige als die schlimmste in ganz Baden. Während die Linie von der Station Lautheim-Müllheim bis Hildorf auf dem westlichen Ufer der Gutach verläuft, ohne besondere Schwierigkeiten vorausgesetzt werden kann, dürfte die Aufschüttung nur unter Beteiligung des Staatshaushalts umgangen werden können. Das noch ausstehende endgültige Ergebnis des Sachverständigen-Gutachtens dürfte den Wettbewerb zwischen dem in der letzten Zeit aufgetauchten Projekten Adorf-Fischen, Adorf-Plumberg und Fischen-Rohlsau beenden.

bl. Lehen (im Breisgau), 8. Juni. Auf der Straße zwischen Freiburg und Lehen kam dem Geschirrhändler ein Motorrad, mit zwei jungen Männern aus Schallstadt besetzt, entgegengefahren. Das Motorrad fuhr in das Führerfeld hinein. Die Fahrer kamen unter den Wagen zu liegen. Die Pferde schauten. Schwer verletzt wurden die beiden Unfallkandiden hervorgeholt und mit dem Krankenauto nach der Freiburger Klinik verbracht. Auch ein Pferd wurde verletzt.

dz. Marlen, 8. Juni. Für das am 20. Mai geborene Zwillingssparchen (7. und 8. Kind), der Arbeitersechente Martin Sigel hier hat der Reichspräsident v. Hindenburg die Patenschaft übernommen.

dz. Donaueschingen, 8. Juni. Bei den Arbeiten zur Kanalisation stieß man hier in der Mühlentrasse auf die Pöhle der alemannischen Urriedelung. Es ist dadurch erneut der Beweis erbracht, daß die ältesten Teile der Siedelung Donaueschingen zwischen Kaiser- und Mühlentrasse liegen.

dz. Schöllach (Amt Neustadt), 7. Juni. Reichspräsident von Hindenburg hat die Ehrenpatenschaft bei dem ersten lebenden Kinde der Familie Alfons Waidle hier übernommen und mit der Ehrengabe den Eltern die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

dz. Wüllingen, 8. Juni. Hier fand das 4. Bezirksmusikfest des Schwarzwaldbereichs im Süddeutschen Musikverbande statt, das sich eines sehr guten Besuchs erfreuen konnte. Am Festzug beteiligten sich nicht weniger als 33 Gruppen, darunter sehr viele auswärtige Vereine. — Im Freizeitspiel fand an erster Stelle der Musikverein „Harmonie“-Schwenningen mit 139 Punkten, dann folgte die Stadtkapelle Neustadt mit 128 Punkten, beide in der Absteuere. In der Oberstufe erhielt der Musikverein Wüllingen einen 1a-Preis, während sich die Stadtmusik Neuzingen und die Stadtmusik Zell a. S. 1b-Preise errangen. Auch in der Mittel- und Unterstufe wurden von den Musikkapellen Unterfirmach, Schönach, Pfaffenweiler, Oberbach, Mühlweier und Oberbarmerbach ein wenig weniger Ausnahmen 1a- und 1b-Preise erzielt, so daß sich die Preisrichter über die Gesamtleistungen äußerst lobend äußern konnten.

dz. Waldshut, 8. Juni. Am Walde zwischen Hohenfels und Tiefenfeld wurde vor einigen Tagen ein unbekannter Mann an einem Baume erhängt aufgefunden. Wie nun aus Freiburg i. Br. berichtet wird, hat sich dort der ledige Kaufmann Albert Haller, geboren am 16. Januar 1886 in Todman, am 27. Mai aus seiner Wohnung entfernt und wird seitdem vermisst. Die Staatsanwaltschaft Waldshut glaubt aus den vorliegenden Merkmalen annehmen zu

dürken, daß es sich bei dem erhängten Aufgefundenen um den geachteten Galler aus Fricburg handelt.

Aus der Pfalz.

Der Speyergau-Sängerbund.

Speyer, 4. Juni. Der Speyergau-Sängerbund bezieht am 12. und 13. Juni nächst in seiner Gründungsstadt Speyer das Fest seines 25 jährigen Bestehens. Von zwölf Gesangsvereinen der nächsten Umgebung von Speyer am 11. August 1901 gegründet, hat der Bund infolge seiner zielbewussten Förderung und seiner vorbildlichen Erziehungsarbeit eine Entwicklung entfaltet, die Erlaunen erragt. 206 Gesangsvereine mit nahezu 10.000 Sängern sind gegenwärtig in ihm vereint, vom Rheine bis zur hohen Haardt, von der Lauterburger Grenze bis hinab ins Kellerthal erstreckt sich sein Gebiet. Das umfangreiche und prächtig ausgestattete Festbuch ist erschienen. Das Protektorat hat Regierungspräsident Dr. Mathéus übernommen. Die Festordnung sieht folgende Veranstaltungen vor: Samstag, den 12. Juni, abends 8 Uhr im Stadtsaal Begrüßungsabend unter Mitwirkung des Opernsängers Franz Schuster von Nationaltheater in Karlsruhe, des Stadtorchesters und der Bundesvereine „Liederfranz“ Speyer und Rodalben. Sonntag vormittags treten die mit Sonderzügen eingetroffene Vereine zur Hauptprobe an, um 11 Uhr findet die Morgenfeier vor dem Stadtsaal statt. 7500 Sänger vereinigen hier sich in den Maskenhäusern unter Leitung des Bundeschormeysters Wilhelm Daniels, ihr Bekenntnis zu Heimat und Vaterland zum Ausdruck bringend. Staatsoberarchivar Dr. Albert Pfeiffer hat die Festrede übernommen. Von 2 Uhr ab bewacht sich der Festzug durch die Stadt. In Einzelbildern, Gruppen und Festwagen wird hierbei ein Stück echten pfälzischen Volkslebens vorüberziehen. Um 1/4 Uhr beginnt das Hauptkonzert auf dem Festplatz, bei dem zehn Gruppenchöre zum Festzuge kommen. Die Festkittuna hat eine Freibühne herstellen lassen, die für 1500 Sänger Platz hat. In der sich anschließenden Festhalle und unter den schattenspendenden Baumkronen wird sich ein fröhliches Sänerleben entfalten. Gegen 8 Uhr bringen die Sonderzüge die Sänger wieder an ihre Heimstätten zurück.

Aus Nachbarländern

h. Gerrenalb, 7. Juni. Die evanagel. Jugendbünde im B.D.G. Karlsruhe-Mühlburg hatten am gestrigen Sonntag im Ferienheim Achenhütte ihren diesjährigen Ferienheimtag. Etwa 100 Jugendliche mit ihren Eltern nahmen daran teil. Am Morgen vereinte man sich zum Gottesdienst. Nachmittags wurden eines der immer köstlichen Singsache-Spiele und das urwüchtige „Urner Spiel vom Wilhelm Tell“ Reigen und Chorlieder in jugendfrischer Art gegeben. Das Jugendfest wird allen Teilnehmern in froher Erinnerung bleiben.

Tagungen in Baden.

Verein südwestdeutscher Zeitungsverleger.

Am Freitag, 8. Juni. Der Verein südwestdeutscher Zeitungsverleger, dem rund 160 Zeitungsverleger in Baden und der Pfalz angeschlossen sind, konnte am 6. Juni auf sein 20-jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand in Konstanz eine Jubiläumstagung statt, die sich zu einer Kundgebung für die Bedeutung der Presse im politischen und kulturellen Leben der Nation gestaltete. Den Auftakt der Konstanzer Veranstaltungen bildete am Samstag ein Begrüßungsabend im Gartenhof des Waldhauses Jakob. Die große Festigung im oberen Konstanzer Saal am Sonntag früh leitete Verleger Hermann Köhlin, Baden-Baden, der Vorsitzende des Vereins. Er gab einen Überblick über den Werdegang des Vereins und würdigte besonders die Verdienste des Gründers und derzeitigen Ehrenvorsitzenden Dr. Mittel-Karlsruhe.

Das Hauptreferat hielt Dr. Clara-Köln über die Aufgaben und Ziele der deutschen Presse. Der Redner behandelte die innen- und außenpolitische Mission der deutschen Zeitungen, die heute die wirksamste Waffe im Kampf um Deutschlands Weltgeltung seien. Dieser Aufgabe voll bewußt, suche die deutsche Presse ihr Rüstzeug ständig zu vervollkommen, wovon auch die bevorstehende Schaffung des zeitungswissenschaftlichen Instituts an der Universität Heidelberg Zeugnis ablegte. In seinem Dankeswort an den Referenten schloß der Vorsitzende Köhlin solche für Kommerziant Waldkirch-Ludwigshafen ein, den Förderer dieses Instituts. Hierauf folgte die Ehrung verdienter Mitglieder des Vereins und diesem nachstehender Persönlichkeiten mit einem neu geschaffenen Ehrenzeichen. Zur Feier waren eine große Reihe von Glückwunschkarten aus dem Reich, der Schweiz und Österreich eingegangen. In dem Schreiben des Reichsministers des Auswärtigen Dr. Stresemann kommt die Bedeutung der Presse für Schaffung eines Vertrauensverhältnisses zwischen Führung und Volk zum Ausdruck, wobei gerade die Außenpolitik heute in einem größeren Umfange als jemals des Vertrauens der Nation bedürfe, um ihr Ziel, die deutsche Freiheit zu erreichen.

Bundestag des Reichsbundes Deutscher Eisenbahnvorsteher.

Am Freitag, 7. Juni. Auf dem vierten Bundestag des Reichsbundes Deutscher Eisenbahn-Vorsteher, Sekretäre und Anwärter waren im ganzen 235 Ortsgruppen, nur Danzig fehlte. Der erste Bundesvorsitzende Eisenbahn-Direktor Fröhlich aus Berlin ehrte zunächst den verstorbenen Generaldirektor Defer und begrüßte darauf vor allem den Vertreter des Saargebietes. Die Tagung beschäftigte sich mit nicht weniger als 174 Anträgen, die zum größten Teil die

Wiedergewinnung alter Rechte zum Gegenstand hatten. In seinem Tätigkeitsbericht wies der erste Bundesvorsitzende Fröhlich darauf hin, daß das Berufs-Beamtenrecht sehr gefährdet sei. In Bayern befänden besonders mißliche Zustände in den Assistenten- und Anwärterfragen. Es folgten Referate des Reichstagsabgeordneten Schmidt aus Berlin über die Organisation des Reichsbundes, sowie über Beamtenbeförderungs- und Rechtsfragen, und des Herrn Busch von dem Zentralgewerkschaftsbund Deutscher Reichsbahnbeamter über Personalfragen. Nach Erledigung interner Bundesangelegenheiten und der Wiederwahl des gesamten Vorstandes wurden zwei wichtige Entschlüsse gefaßt. Die erste Entschließung stellt fest, daß die Rechtsverhältnisse der Reichsbahnbeamten sich unter der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft erheblich verschlechtert haben. Bei der Reichsregierung und beim Reichstag wird der Verband vorstellig, um die Rechtsverhältnisse der Bahnbeamten wieder zu bessern. Die zweite Entschließung wendet sich gegen die unzureichende Befolgung, gegen die Leistungsanfragen, gegen die zu lange Dienstzeit und gegen die Beschränkung des Erholungsurlaubes. Der nächste Bundestag soll in Königswinter stattfinden.

Tagung des Vereins badischer Geometer.

Am Freitag, 8. Juni. Der deutsche Verein für Vermessungswesen (Landesverein Baden), die Organisation der wissenschaftlich gebildeten Vermessungsfachleute Badens, hielt am 5. und 6. Juni in Freiburg i. B. unter starker Beteiligung seiner Mitglieder aus allen Teilen des Landes in Anwesenheit von Vertretern der Wasser- und Straßenbaudirektion und des Reichsbundes der höheren Beamten seine diesjährige Hauptversammlung ab. Zwei wissenschaftliche Vorträge über ein neues Messungsverfahren mit einem eigens dazu konstruierten Instrumente (dem sogenannten Hammer-Fellenchen'sen Jauchmeter) und früher von badischen Geometern ausgeführten Präzisionsmessungen zur Feststellung etwaiger Veränderungen in der Mauerwerk der Heidelberger Schloßruine gaben den Teilnehmern neue, wertvolle Anregungen. Gegenstand der Beratungen waren ferner Erörterung wichtiger, fachlicher Fragen, Darstellung der Wirtschaftslage 1:5000, Veränderung geographischer Bestimmungen, Berufs- und Standesangelegenheiten und Beförderungsmöglichkeiten. Hier wurde recht lebhaft dem Unwillen Ausdruck verliehen über die jahrelange noch bestehende ungerechte Einreihung der beamteten Geometer in die Beförderungsdienstordnung und namentlich über die unzufriedenbringende Verteilung der Eingangs- und Aufstiegsstellen, deren Verhältnis zueinander trotz der bestehenden weitgehenden Ueberalte-

rung der Vorstände der Vermessungsämter, die noch in der Eingangsbelegungsgruppe stehen, auch im Staatsvoranschlag für 1926/27 nicht verbessert wurde, wie bei anderen Beamtengruppen geschehen. Bestimmt hofft man noch Verbesserungen durch den Landtag. Von neuem wurde die Erwartung ausgesprochen, daß bei Befolgung von leitenden Beamtenstellen im Vermessungsdienst badische Geometer allein in Frage kommen können. Drei der nächsten Tagung ist Karlsruhe oder Heidelberg. Die Vereinsleitung soll sich bemühen, daß im Jahre 1927 die Hauptversammlung des gesamten deutschen Vereins für Vermessungswesen in Karlsruhe abgehalten wird.

Schule und Kirche

Aus dem Evang. Kirchendienst.

ep. Karlsruhe, 7. Juni. Von der Evang. Kirchenregierung wurde der von der Kirchengemeinde Mannheim-Neckarau gewählte Pfarrer Karl Maurer in Altmannweiler als Pfarrer der Nordpfarre in Neckarau bestätigt; ebenso der von der Kirchengemeinde Nimbura gewählte Pfarrverwalter Albert Ehrlein in Nimbura als Pfarrer bestätigt. Die Kirchenregierung hat Pfarrer Heinrich Weber in Freistadt zum Pfarrer in Oberwiesheim und Pfarrer Kamill Maurer in Dörschbach zum Pfarrer in Wollbach ernannt. Die auf sechs Jahre erfolgte Wahl des Pfarrers Friedrich Haag in Bogberg zum Dekan des Kirchenbezirks Bogberg wurde vom Oberkirchenrat bestätigt. Das diesjährige 77. Jahresfest des Badischen Landesvereins für Innere Mission und die Tagung des Evana. Landesverbandes für Innere Mission in Baden und des Evang. Landeswohlfahrtsdienstes finden vom 12. bis 14. Juni in Emmendingen statt. Sonntag morgens Festgottesdienst, nachmittags Ausflug nach der Hochburg und abends Gemeindeabend. Samstag abend und Montag geschäftliche Versammlungen. Nähere Auskunft durch die Geschäftsstelle des Bad. Landesvereins für Innere Mission, Karlsruhe, Redtenbacherstr. 12. Anmeldungen sind an Pfarrer Banner, Emmendingen zu richten.

Am Freitag, 4. Juni. Die Seminarienschule Ettlingen wird durch die Aufhebung des Lehrerseminars ebenfalls aufgelöst. Sie wird in eine Knabenschule umgestaltet, die dem Kreis-schulamt unterstellt wird. Diese Schule erhält jetzt so viele Hauptlehrerstellen wie die Mädchenschule, also etwa zehn. Bis jetzt hat nur ein Hauptlehrer an dieser Schule fungiert.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Dienstag, den 8. Juni. Am Südrande des gegen England vorrückenden Tiefdruckgebietes verursachen Druckwellen in unserem Lande weiterhin unbedeutendes Wetter mit Regenfällen und nur zeitweiligen Aufhellungen. Daher ist für die nächsten Tage noch mit Fortdauer des gegenwärtigen Bitternusscharakters zu rechnen. Wetterausblick für Mittwoch, den 9. Juni: Weiterhin unbedeutend mit Regenfällen, für die Jahreszeit kühl.

Ort	Zeitpunkt	Temperatur	Wind	Wetter
Karlsruhe	7.00	11	SW	leicht
Baden	7.00	12	SW	leicht
Heidelberg	7.00	11	SW	leicht

Ort	Zeitpunkt	Temperatur	Wind	Wetter
Köln	7.00	14	SW	leicht
München	7.00	17	SW	leicht
Frankfurt	7.00	17	SW	leicht
Berlin	7.00	17	SW	leicht
Stuttgart	7.00	17	SW	leicht
Hamburg	7.00	17	SW	leicht
Wien	7.00	17	SW	leicht
Paris	7.00	17	SW	leicht
London	7.00	17	SW	leicht
Brüssel	7.00	17	SW	leicht
Amsterdam	7.00	17	SW	leicht
Antwerpen	7.00	17	SW	leicht
Lüttich	7.00	17	SW	leicht
Strasbourg	7.00	17	SW	leicht
Nürnberg	7.00	17	SW	leicht
Dresden	7.00	17	SW	leicht
Leipzig	7.00	17	SW	leicht
Bonn	7.00	17	SW	leicht
Köln	7.00	17	SW	leicht
Münster	7.00	17	SW	leicht
Düsseldorf	7.00	17	SW	leicht
Aachen	7.00	17	SW	leicht
Essen	7.00	17	SW	leicht
Dortmund	7.00	17	SW	leicht
München	7.00	17	SW	leicht
Regensburg	7.00	17	SW	leicht
Passau	7.00	17	SW	leicht
Landshut	7.00	17	SW	leicht
Wien	7.00	17	SW	leicht
Prag	7.00	17	SW	leicht
Bratislava	7.00	17	SW	leicht
Budapest	7.00	17	SW	leicht
Belgrad	7.00	17	SW	leicht
Sofia	7.00	17	SW	leicht
Thessaloniki	7.00	17	SW	leicht
Constantinopel	7.00	17	SW	leicht
Jerusalem	7.00	17	SW	leicht
Alexandria	7.00	17	SW	leicht
Kairo	7.00	17	SW	leicht
Sues	7.00	17	SW	leicht
Aden	7.00	17	SW	leicht
Yokohama	7.00	17	SW	leicht
Kobe	7.00	17	SW	leicht
Manila	7.00	17	SW	leicht
Cebu	7.00	17	SW	leicht
Singapore	7.00	17	SW	leicht
Batavia	7.00	17	SW	leicht
Sourabaya	7.00	17	SW	leicht
Medan	7.00	17	SW	leicht
Samarang	7.00	17	SW	leicht
Surabaya	7.00	17	SW	leicht
Bandung	7.00	17	SW	leicht
Soerabaya	7.00	17	SW	leicht
Wassenaar	7.00	17	SW	leicht
Amsterdam	7.00	17	SW	leicht
Brüssel	7.00	17	SW	leicht
Lüttich	7.00	17	SW	leicht
Strasbourg	7.00	17	SW	leicht
Nürnberg	7.00	17	SW	leicht
Dresden	7.00	17	SW	leicht
Leipzig	7.00	17	SW	leicht
Bonn	7.00	17	SW	leicht
Köln	7.00	17	SW	leicht
Münster	7.00	17	SW	leicht
Düsseldorf	7.00	17	SW	leicht
Aachen	7.00	17	SW	leicht
Essen	7.00	17	SW	leicht
Dortmund	7.00	17	SW	leicht
München	7.00	17	SW	leicht
Regensburg	7.00	17	SW	leicht
Passau	7.00	17	SW	leicht
Landshut	7.00	17	SW	leicht
Wien	7.00	17	SW	leicht
Prag	7.00	17	SW	leicht
Bratislava	7.00	17	SW	leicht
Budapest	7.00	17	SW	leicht
Belgrad	7.00	17	SW	leicht
Sofia	7.00	17	SW	leicht
Thessaloniki	7.00	17	SW	leicht
Constantinopel	7.00	17	SW	leicht
Jerusalem	7.00	17	SW	leicht
Alexandria	7.00	17	SW	leicht
Kairo	7.00	17	SW	leicht
Sues	7.00	17	SW	leicht
Aden	7.00	17	SW	leicht
Yokohama	7.00	17	SW	leicht
Kobe	7.00	17	SW	leicht
Manila	7.00	17	SW	leicht
Cebu	7.00	17	SW	leicht
Singapore	7.00	17	SW	leicht
Batavia	7.00	17	SW	leicht
Sourabaya	7.00	17	SW	leicht
Medan	7.00	17	SW	leicht
Samarang	7.00	17	SW	leicht
Surabaya	7.00	17	SW	leicht
Bandung	7.00	17	SW	leicht
Soerabaya	7.00	17	SW	leicht
Wassenaar	7.00	17	SW	leicht
Amsterdam	7.00	17	SW	leicht
Brüssel	7.00	17	SW	leicht
Lüttich	7.00	17	SW	leicht
Strasbourg	7.00	17	SW	leicht
Nürnberg	7.00	17	SW	leicht
Dresden	7.00	17	SW	leicht
Leipzig	7.00	17	SW	leicht
Bonn	7.00	17	SW	leicht
Köln	7.00	17	SW	leicht
Münster	7.00	17	SW	leicht
Düsseldorf	7.00	17	SW	leicht
Aachen	7.00	17	SW	leicht
Essen	7.00	17	SW	leicht
Dortmund	7.00	17	SW	leicht
München	7.00	17	SW	leicht
Regensburg	7.00	17	SW	leicht
Passau	7.00	17	SW	leicht
Landshut	7.00	17	SW	leicht
Wien	7.00	17	SW	leicht
Prag	7.00	17	SW	leicht
Bratislava	7.00	17	SW	leicht
Budapest	7.00	17	SW	leicht
Belgrad	7.00	17	SW	leicht
Sofia	7.00	17	SW	leicht
Thessaloniki	7.00	17	SW	leicht
Constantinopel	7.00	17	SW	leicht
Jerusalem	7.00	17	SW	leicht
Alexandria	7.00	17	SW	leicht
Kairo	7.00	17	SW	leicht
Sues	7.00	17	SW	leicht
Aden	7.00	17	SW	leicht
Yokohama	7.00	17	SW	leicht
Kobe	7.00	17	SW	leicht
Manila	7.00	17	SW	leicht
Cebu	7.00	17	SW	leicht
Singapore	7.00	17	SW	leicht
Batavia	7.00	17	SW	leicht
Sourabaya	7.00	17	SW	leicht
Medan	7.00	17	SW	leicht
Samarang	7.00	17	SW	leicht
Surabaya	7.00	17	SW	leicht
Bandung	7.00	17	SW	leicht
Soerabaya	7.00	17	SW	leicht
Wassenaar	7.00	17	SW	leicht
Amsterdam	7.00	17	SW	leicht
Brüssel	7.00	17	SW	leicht
Lüttich	7.00	17	SW	leicht
Strasbourg	7.00	17	SW	leicht
Nürnberg	7.00	17	SW	leicht
Dresden	7.00	17	SW	leicht
Leipzig	7.00	17	SW	leicht
Bonn	7.00	17	SW	leicht
Köln	7.00	17	SW	leicht
Münster	7.00	17	SW	leicht
Düsseldorf	7.00	17	SW	leicht
Aachen	7.00	17	SW	leicht
Essen	7.00	17	SW	leicht
Dortmund	7.00	17	SW	leicht
München	7.00	17	SW	leicht
Regensburg	7.00	17	SW	leicht
Passau	7.00	17	SW	leicht
Landshut	7.00	17	SW	leicht
Wien	7.00	17	SW	leicht
Prag	7.00	17	SW	leicht
Bratislava	7.00	17	SW	leicht
Budapest	7.00	17	SW	leicht
Belgrad	7.00	17	SW	leicht
Sofia	7.00	17	SW	leicht
Thessaloniki	7.00	17	SW	leicht
Constantinopel	7.00	17	SW	leicht
Jerusalem	7.00	17	SW	leicht
Alexandria	7.00	17	SW	leicht
Kairo	7.00	17	SW	leicht
Sues	7.00	17	SW	leicht
Aden	7.00	17	SW	leicht
Yokohama	7.00	17	SW	leicht
Kobe	7.00	17	SW	leicht
Manila	7.00	17	SW	leicht
Cebu	7.00	17	SW	leicht
Singapore	7.00	17	SW	leicht
Batavia	7.00	17	SW	leicht
Sourabaya	7.00	17	SW	leicht
Medan	7.00	17	SW	leicht
Samarang	7.00	17	SW	leicht
Surabaya	7.00	17	SW	leicht
Bandung	7.00	17	SW	leicht
Soerabaya	7.00	17	SW	leicht
Wassenaar	7.00	17	SW	leicht
Amsterdam	7.00	17	SW	leicht
Brüssel	7.00	17	SW	leicht
Lüttich	7.00	17	SW	leicht
Strasbourg	7.00	17	SW	leicht
Nürnberg	7.00	17	SW	leicht
Dresden	7.00	17	SW	leicht
Leipzig	7.00	17	SW	leicht
Bonn	7.00	17	SW	leicht
Köln	7.00	17	SW	leicht
Münster	7.00	17	SW	leicht
Düsseldorf	7.00	17	SW	leicht
Aachen	7.00	17	SW	leicht
Essen	7.00	17	SW	leicht
Dortmund	7.00	17	SW	leicht
München	7.00	17	SW</	

Das amtliche Werk über die Marneschlacht 1914.

Mit dem sechsten erschienenen IV. Bande, der die eingehende authentische Darstellung der Marneschlacht enthält, erreicht das vom Reichsarchiv herausgegebene amtliche Werk „Der Weltkrieg 1914—1918“ seinen Höhepunkt. Mit Zustimmung des Verlages E. S. Mittler u. Sohn, Berlin, bringen wir einige Abschnitte aus dem „Rückblick“ zum Abdruck, die das besondere Interesse unserer Leser finden werden.

beiden rechten Flügelarmeen auf „Zusammenwirken mit 3. Armee“ hin und gab dem linken Flügel der 2. die ungefähre Richtung auf Reims. Somit traf der Chef des Generalstabes des Feldheeres auf Grund eigener Erwägungen und unbefehligt durch die seinen Absichten entgegenkommenden ihm aber noch unbekanntem Maßnahmen der 1. Armee die endgültige Entscheidung, daß der rechte Heeresflügel aus der bisher verfolgten südwestlichen Richtung nach Süden abdrehe und engen Anschluß an die Mitte der Schwertungsfront gewinnen sollte.

Am 1. Septbr. ging Generaloberst v. Moltke hierin noch weiter. Ohne daß die Berichterstattung der Armee-Oberkommandos ausreichende Unterlagen dafür bot, gewann er die von der Wirklichkeit stark abweichende Vorstellung, daß die 3., 4. und 5. Armee an der Aisne und weiter östlich bis zur Maas hin „gegen überlegene feindliche Kräfte in schwerem Kampfe“ ständen. Er gab daher nicht nur der 3. Armee aus rein taktischen Erwägungen auf neue die operative völlig unwirksame Angriffsrichtung nach Südosten, sondern rief auch den linken Flügel der 2. Armee zum entscheidenden Eingreifen in der Richtung auf Château Porcien auf das nur in seiner Einbildung vorhandene Schlachtfeld südlich der Aisne. Die bald darauf gewonnene Erkenntnis der wirklichen Lage verhinderte zwar noch gerade rechtzeitig die nutzlose Zusammenballung noch stärkerer Kräfte vor der Mitte des im vollen Rückzuge nach Süden begriffenen Feindes, sie befreite indessen den verantwortlichen Leiter der Gesamtoperationen nicht von der Täuschung, als ob mit diesem Ausgange ein entscheidender Erfolg erzielt sei.

Und doch hätte schon jetzt bei fähiger Betrachtung der Gesamtlage die Erkenntnis nahe gelegen, daß durch die unerwünschte Entwicklung, die die Verfolgung auf der ganzen Linie der Schwertungsfront genommen hatte, die Möglichkeit geschwunden war, die Gesamtheit der im freien Felde gegenüberstehenden Kräfte des Feindes dauernd unter einem so übermächtigen Druck zu halten, daß dadurch jedes freie Gegenpiel im Reim erstickt und der strategische Endzweck gesichert wurde. Der bereits damals angeregte Gedanke, die deutsche Verfolgung an der Aisne einzustellen und unter weitestgehender Umgruppierung von Kräften eine neue Operation anzubahnen, entbehrte daher nicht der inneren Berechtigung.

Generaloberst v. Moltke zog andere Schlüsse. Er glaubte, beharrt durch die Berichterstattung einzelner Armee-Oberkommandos, daß der Feind auf der ganzen Linie unter dem Geleite des deutschen Verfolgers zurückzöge. Alles schien ihm daher auch weiterhin darauf anzukommen, in ununterbrochener, rascher Vorwärtsbewegung zu verharren. Da die linke Flügelgruppe des Feindes, die französische 6. Armee und die Engländer, sich durch eifrigen Abzug jeder Geschützberührung mit der deutschen 1. Armee entzogen hatten, schied sie für die nächste Zukunft als greifbares Operationsziel aus. Alle Anstrengungen sollten daher auf die Verfolgung der Masse des französischen Feldheeres gerichtet werden. Vom Abend des 2. September an schwebte dabei der Oberste Heeresleitung als neues strategisches Ziel die Abdrängung dieser Masse von Paris, ihre Zusammenpressung in südöstlicher Richtung gegen die Schweizer Grenze vor Augen. Da indessen die unmittelbare Beteiligung der hierfür am günstigsten liegenden, weil vormärzgeschaffenen 1. Armee mit Rücksicht auf die Nähe der Stellung Paris und auf die Sicherheit der rechten Heeresflanke nicht angängig erschien, fiel der entscheidende Teil der neuen Aufgabe der dem Feinde rein frontal nachdrängenden 2. Armee zu. Log darin

schon eine kaum zu überwindende Schwierigkeit, so waren die in den folgenden Tagen einlaufenden Nachrichten über Truppenverladungen hinter der Front der feindlichen Mitte und des rechten Flügels noch weniger geeignet, der Verwirklichung der neuen operativen Absicht: erfolgreichere Ausichten zu eröffnen.

Der von der 1. Armee entgegen den Befehlen der Obersten Heeresleitung auch jetzt noch, sogar über die Marne hinaus fortgesetzte Druck auf den Westflügel der französischen Hauptmasse rüdte zwar das Gelingen des Versuches, sie von Paris abdrängen, in den Bereich der Möglichkeit, schuf aber gleichzeitig schwere Gefahren für die immer mehr entblößte rechte Heeresflanke. Für die Führung der 1. Armee fällt hierbei entlastend ins Gewicht, daß sie über die der Obersten Heeresleitung bereits seit dem 3. September bekannten Truppenverladungen hinter der Front des Feindes von dieser gar nicht, über die durch die Luftaufklärung festgestellten Ansammlungen im Raum nordöstlich Paris durch die ihr unterstellten Verbände nur unvollkommen unterrichtet war. Am Abend des 4. September konnte sich die Oberste Heeresleitung nicht mehr verhehlen, daß das erstrebte operative Ziel angesichts der Flankenbedrohung von Paris und der geringen Wirkungskraft der eigenen Verfolgung nicht mehr erreichbar war. In dieser Enttäuschung trat in steigendem Maße die Befürchtung um die Sicherheit des Rückengebietes der Armee in Belgien.

Indessen auch jetzt noch war der Chef des Generalstabes des Feldheeres aus Sorge, die Initiative aus der Hand zu verlieren, nicht gewillt, die Verfolgung einzustellen. Dieß ließ auch die Offensive des rechten Heeresflügels nicht mehr fortführen, so schien ihm doch noch Aussicht zu bestehen, den linken Flügel der Schwertungsfront und die gerade jetzt zum Angriff auf die obere Mosel ansetzende 6. Armee in konzentrischer Richtung an einheitlicher Wirkung zu bringen und so die vor der Mitte und dem linken Heeresflügel liegenden Kräfte der Franzosen zusammenzupressen. Die 3. Armee sollte in der Mitte in Bereitschaft gehalten werden, je nach Erfordernis entweder diesem Einbruch entgegenzutreten oder der offensiv geplanten Abwehr gegenüber Paris vermehrten Nachdruck zu geben. Das war nur möglich, wenn sie sofort über die Marne nach Süden vorrückte. Das Oberkommando 3. entschloß sich jedoch für den 5. September zur Einleitung eines Abzuges, die Oberste Heeresleitung fand sich damit wohl oder übel ab.

Der entstandene Zeitverlust ließ sich nicht wieder einbringen und sollte sich rächen. Man darf gewiß dem Streben nach Wahrung der eigenen Initiative die Anerkennung nicht versagen, es rang sich aber nutzlos ab an einem nach der Gesamtlage nicht mehr zu rechtfertigenden, weil ausschließlos gewordenen Versuche, mit auseinanderstrebenden, überdies unzureichenden Kräften zwei gänzlich verschiedene Aufgaben zu meistern. Der „Kulminationspunkt“ der deutschen Offensive war überschritten. Sie war allmählich mit zu vielen Gewichten belastet worden, um noch jetzt die zur Lösung der neuen Doppelaufgabe erforderliche Stoßkraft aufzubringen. Der Grundgedanke der deutschen Heerführung im Kriege nach mehreren Fronten, der schnelle Vernichtungsschlag im Westen, ließ sich auf dem eingeschlagenen Wege nicht mehr verwirklichen. Der Augenblick war gekommen, wo in den Erwägungen des Feldherrn das nächste Urteil über die Grenzen und Wirkungsmöglichkeiten des kriegerischen Erfolges obliegen mußte über das einseitige und zähe Festhalten an einem unerfüllbar gewordenen Wunsch. Ein starker Entschluß zum Abbrechen der bisherigen Operation und zur Einleitung einer neuen, auf veränderter Grundlage war jetzt geboten. Durch den Verzicht auf solchen Entschluß geriet der Wille der deutschen Führung in den Bannkreis der feindlichen. Die Waage stellte sich ins Gleichgewicht. (Fortsetzung folgt.)

Die Flaggenfrage.

Der Vorschlag des Reichskunstwarts.

Wir berichteten kürzlich, daß unter vielen anderen Entwürfen für eine neue deutsche Einheitsflagge beim Reichsministerium des Innern auch ein Vorschlag des Reichskunstwarts Dr. Redlob vorliegt. Dieser Entwurf sieht, wie seinerzeit gemeldet, in der Mitte des Flaggenstabs in voller Höhe und Breite ein schwarzes Eisernes Kreuz vor. Die hierdurch entstehenden vier Felder sollen oben links und unten rechts gelb, oben rechts und unten links rot ausgefüllt werden.

Dr. Redlob erklärte über die seinem Entwurf zugrunde liegenden Ideen etwa folgendes:

Schwarz-weiß-rot sei — wie man auch immer sich persönlich zu diesen Farben stelle — eine Triflorale. Trifloren aber beruhen auf der ersten Triflorale, die es gegeben habe, nämlich der französischen Fahne, die nach der großen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts geschaffen wurde. Die Schaffung einer neuen deutschen Flagge müsse aber keinem Empfinden nach die Gelegenheit dazu geben, hier die besonderen germanischen Symbole zum Ausdruck zu bringen. Ein solches Symbol sehe er in dem nun schon 700 Jahre alten Deutschen-Eisernen-Kreuz, das in der Form des Eisernen Kreuzes nun auch bereits in der neueren Zeit seine große Tradition erhalten habe. Alle germanischen Staaten: die nordischen Staaten, England, die Schweiz zeigten das gleiche Symbol. Gleichzeitig würde diese Darstellung — noch Anknüpfung an die Verbindung mit dem alten Deutschland und durch die Einfügung der Farben gelb und rot die Heberleitung zu dem heutigen Staat bedeuten. Dieser Entwurf Dr. Redlob's wird, wie die übrigen eingegangenen Vorschläge, zurzeit in der Reichsdruckerei graphisch ausgeführt. Erst dann wird man sich ein Bild über die Wirkung der hier geschilderten Zusammenstellung machen können.

Der Vorschlag des Reichskunstwarts, eine deutsche Einheitsflagge in dieser Form zu schaffen, wird starken Bedenken begegnen. Nicht nur, daß man darauf hinweisen muß, daß das Eiserne Kreuz ein rein auf preussische Geschichte und Traditionen sich stützendes Ehrenzeichen darstellt, auch wenn es im Weltkrieg bedauerlicherweise weit über den ursprünglichen geographischen Rahmen hinaus Verwendung fand, ist auch die Frage aufzuwerfen, ob diese Flagge auf dem Wasser und im Weltverkehr brauchbar sein wird. Bei Verneinung dieser Frage wäre aber einer der Gründe wieder in den Vordergrund gestellt, der jetzt neben anderen Gesichtspunkten den Hauptgrund zur Aufrollung der Flaggenfrage überhaupt gegeben hat.

Literatur.

Politische Wochenchrift für Volkstum und Staat. Herausgegeben von Hermann Ullmann, Berlin W. 35.

Zu dem Preisanschreiben der Politischen Wochenchrift über die Frage: „Kann Deutschland innerhalb der bestehenden Grenzen eine wachsende Bevölkerung erhalten?“ ergreift Reichsminister a. D. Schiele in einer Aufsatzreihe über „Das deutsche politische Kernproblem“ das Wort. Ergänzungen zu seinen Ausführungen bietet ein Aufsatz über die Gestaltung des deutschen Außenhandels 1925. Die amtlichen und halbamtlichen Veröffentlichungen über den Redaktionsrat werden in einer Uebersicht zusammengefaßt. Einen Beitrag zu dem Hauptthema des Heftes liefert auch ein Aufsatz über Italien's Volksvermehrung. Proben aus Kurt Hesse: „An den Strageneden der Welt“, Anmerkungen über die Brühlungskonferenz, die Tragödie im Rif und die kommunistische Rundebuna, Glosse und Bücherbesprechungen schließen das Heft ab.

Entwicklungen in Rußland.

Während die Aufmerksamkeit der Welt von allerlei anderen Angelegenheiten in Anspruch genommen wird, entwickeln sich in Rußland Dinge, die eines Tages wahrscheinlich mit donnernder Macht hereinbrechen und zu tiefgehenden Erschütterungen führen werden. Vor der Hand spielt sich der Kampf innerhalb der politischen Kreise Rußlands ab, zwischen der Sowjetregierung und der Dritten Internationale, den Komintern. Sie haben sich jetzt in einem schroffen Gegensatz zu einander gefunden, der seine Ursache in der Verschiedenheit der Ziele und Auffassungen beider Institutionen findet. Die Wurzel des Widerstreits wird vor allem bei dem Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten, das in der Tat die ganze Politik von Rußland leitet und gestaltet, zu finden sein, und aus diesem Grunde sind die Entwicklungen in Rußland für die übrige Welt von solcher Wichtigkeit. Das Auswärtige Amt, das eine Politik der sogenannten friedlichen Durchdringung betreibt, welche die internationale Anerkennung seines Rußlands und die Befestigung seines Ansehens in der Weltpolitik zum Ziele hat, kann naturgemäß die verschärfende, unbeständige und in der Folge stets zweifelhaft revolutionäre Tätigkeit der Komintern nur als Gefährdung der eigenen Aufgaben empfinden. Der jähre Diktator Sinowjew freilich, der den Glauben an die Revolutionierung Europas und der Welt noch nicht verloren hat und an ihr festhält, verliert nach wie vor, seine Intriguen und Wählerarbeiten fortzusetzen. Noch immer steht Gold in alle Länder der Erde.

In Deutschland wirken seine Agenten ertragreicher als je, besonders in den großen Städten, wo sich die Mittelpunkt des deutschen Kommunismus finden. Auch die Handelsvertreterungen vieler noch immer eine gewisse, wenn auch untergeordnete Rolle, denn so manches Mitglied einer Handelsdelegation gehört auch der Dritten Internationale an. Aber Rußlands Wirtschaft braucht Kredit. Die friedliche Politik des Auswärtigen Amtes darf daher durch gewagte Experimente und gefährliche Abenteuer Sinowjews nicht gestört werden. Die Folge davon ist

der Gegensatz zwischen der Sowjetregierung und dem kommunistischen Radikalismus. Rußlands Außenpolitik, bisher lange mit der Politik der Komintern verknüpft, hat sich von der Dritten Internationale gelöst, diese zu einer Art von Privatgesellschaft werden lassen und eine reinliche Scheidung der Welt angestrebt.

Die Radikalen, sämtlich führende Köpfe der Komintern, sind die eifrigsten Verfechter des durchgreifenden Kommunismus, der keine Grenzen kennt. Um ihn und den Kommunismus der Kompromisse lobt der Kampf. Das hat der letzte Parteitag zur Genüge bewiesen. Hier bildete sich die neue Wirtschaftspolitik, Rev genannt, den Streitgegenstand, und als neues Moment hat sich die Bauernfrage eingestellt. In der Arbeiter- und Bauernpolitik war die Bauernschaft bisher auf Kosten des Staatsproletariats unterdrückt, mißachtet und vernachlässigt worden, bis man sich der Tatsache nicht länger verschließen konnte, daß es gerade in einem Lande wie Rußland, das zum großen Teil auf die Landwirtschaft angewiesen ist, notwendig sei, die Bauern dem Kommunismus zu gewinnen. So hat denn auch der Parteitag der Rev die neue Bauernpartei den Sieg errungen, die sich betreibt, sich den Notwendigkeiten des Wiederaufbaues und den Erfordernissen für die Pflege internationaler Beziehungen anzupassen. Freilich darf sich die nichtrußische Welt dadurch nicht täuschen lassen, denn bei allen Zugeständnissen wird das letzte, große Ziel des Volkseigentums, der Kampf gegen den Weltkapitalismus und die Vernichtung der bürgerlichen Weltordnung nie vergessen, und gerade hier zeigt sich, sehr zur Bedrohung der übrigen Welt, daß Rußland über außerordentlich fähige Köpfe verfügt, die eine großartige Politik auf weite Sicht treiben. In Peking und Tokio, in Urum und Bombay ist man am Werke, Affen zusammenzubringen. Es wird allerdings nicht um eine Entscheidung in Wochen, sondern um den Sieg nach Jahren erbittert gekämpft.

Mit dieser Politik des amtlichen Rußlands hat die Organisation der Dritten Internationale eine untergeordnete Bedeutung erhalten. Sie, die nur errichtet wurde, um unmittelbar nach dem Siege des Volkseigentums den revolutionären Brand in der ganzen Welt zu entzün-

den, dem Chaos und blutigen Gemetzel die Gasse zu bahnen, hat im Grunde genommen stets versagt. Sie konnte nur Teilerfolge erringen. Die revolutionären Massen blieben aus. Es fehlte eben die Einheit, daß Europa, vor allen Dingen Deutschland, zu gut disponiert, in der Revolution zu umerfahren und nicht asiatisch genug ist, um sich in Abenteuer zu stürzen, von denen der Osten heute noch nicht genesen ist. Freilich sind den Komintern wieder neue Hoffnungen erwacht: Millionen Arbeiterlose in Deutschland sind unter Umständen eine Masse, an der sich arbeiten läßt, aber trotzdem ist nicht daran zu denken, daß die Umwälzbestrebungen in Deutschland Erfolg haben werden. Das deutsche Volk steht auch heute noch als Bollwerk zwischen der russischen Revolution und der übrigen Welt. Das hat die russische Sowjetregierung wohl auch erkannt und sich danach gerichtet. Allein das Hauptziel des Kommunismus hat sie nicht aufgegeben. Nur daß sie es auf andere, weniger auffällige Wege zu erreichen befreit ist, und dieser Umstand ist es, der den inneren Kampf in Rußland für die übrige Welt so bedeutungsvoll erscheinen läßt.

Jugoslawien.

Die Verhandlungen über den Abschluß eines Defensivbündnisses zwischen Frankreich und Jugoslawien und die gleichzeitig zwischen Italien und Jugoslawien ins Auge gefaßten Verhandlungen erregen in Pariser diplomatischen und politischen Kreisen um so größeres Aufsehen, als man in Paris sich mit Recht allerlei Sorgen darüber macht, welche Haltung Italien wohl angesichts der neuen Marokko-Verhandlungen annehmen wird.

Eine dem Duai d'Oran sehr nahe stehende Persönlichkeit urteilte unlängst über die jugoslawischen Verhandlungen folgendermaßen: Gerade weil Mussolini gesehen habe, es wäre günstig, die Autorität Italiens auf dem Balkan zu erhöhen, gerade deshalb habe er sich kaum darum gekümmert, die italienisch-jugoslawischen Verhandlungen mit den französisch-jugoslawischen in Verbindung zu bringen. Er sei von dem Gedanken ausgegangen, daß der im Januar 1924 zwischen Rom und Belgrad geschlossene Pakt auf

freundschaftliche Zusammenarbeit nach Vöcarion bestehen berechtigt und dem Geist von Vöcarion angepaßt werden müsse. Das sei jedoch eine Angelegenheit zwischen Italien und Südslawien, bei der die Anwesenheit eines Dritten, Frankreichs insbesondere, das in Dikturova traditionellerweise über ein größeres Prestige verfüge als Italien, nur die gewünschte Wirkung hätte abschwächen können. Nachdem einmal festgehalten worden sei, daß eine Verständigung zu Trien nicht möglich sei, seien folgende beide Fragen aufgeworfen worden: Sollen die Klauseln des italienisch-südslawischen Abkommens identisch mit denen des französisch-jugoslawischen sein und ferner, welches der beiden Abkommen soll zuerst unterzeichnet werden? Hierüber sei zwischen den interessierten Außenministern ein ziemlich langer Meinungsaustausch gepflogen worden. Frankreich, das dadurch zeigte, daß es nicht einem Hintergedanken gehorche, habe sich geäußert, aus der Prioritätsfrage eine Sache der Eigenliebe zu machen. Aber die öffentliche Meinung in Südslawien habe kaum ihre Ansicht verhehrt, daß sie mehr Wert auf die französische Freundschaft als auf die notwendigerweise weniger desinteressierten Eröffnungen Italiens lege. Es entstand also eine bestige Prestekampagne. Darauf habe jeder seine Freiheit wieder gewonnen und Paris direkt sich mit Belgrad über die Bestimmungen des französisch-jugoslawischen Paktes verständigt. Italien werde sich weiterhin wahrscheinlich auch entscheiden.

Die Löhne in Frankreich.

Die „Statistique Générale de la France“ veröffentlichte eine Statistik der Arbeiterlöhne im Oktober 1925, die zu überraschend günstigen Ergebnissen geführt hat. Ausgehend von der Basis 100 im Jahre 1911 ist danach der Lohnindex für 38 männliche Berufe im Durchschnitt 504, wenn man den Tageslohn, und 607, wenn man den Stundenlohn als Vergleichsobjekt heranzieht. Für 7 weibliche Berufe beträgt der Index 535 bzw. 656, so daß also die Löhne der weiblichen Arbeitnehmer verhältnismäßig stärker zugenommen waren, als diejenigen ihrer männlichen Kollegen. Diese Zahlen beziehen sich auf die Städte außer Paris.

Selbstmorde.

Der Selbstmord des Ingenieurs Bagbeer, der sich in Berlin mit einer Sprengstoffladung von vier Kilogramm in die Luft sprengt hat, erregte ungeheures Aufsehen. Man begreift nicht, wieso der Unglückliche gerade dieses Mittel, sich selbst zu töten, gewählt hat. Man muß bedenken, daß die Vorbereitungen zur Tat mindestens eine Stunde in Anspruch genommen haben, ja noch mehr, daß sich der verzweifelte Ingenieur schon seit Tagen mit seinem Plan getragen hat und ihn von langer Hand vorbereitet haben mußte. Es gibt eine Theorie, die behauptet, daß alle Selbstmörder nicht im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte stünden, weil sie sonst nicht die Willenskraft aufbringen könnten, Hand an sich selbst zu legen. Diese Auffassung dürfte durch das Ende des Ingenieurs Bagbeer widerlegt sein. Denn wie die gesamten Vorbereitungen klar erkennen lassen, hat er mit vollständiger Ruhe und Ueberlegung sich den freiwilligen Tod gegeben.

Der Tod durch Sich-selbst-in-die-Luft-Sprengen pflegt im allgemeinen in Großstädten und auf dem flachen Lande nicht vorzukommen. In Bergwerksgegenden ist er durchaus nicht selten. Die Psychologie des Täters, der natürlich mit Sprengstoffen umzugehen verstehen muß, ist durchaus verständlich, indem er sich und seine Umgebung vollständig vernichtet und mit einer gewissen Theatralik aus dem Leben scheidet.

Eine Statistik der verschiedenen Selbstmordarten zeigt neben einer deutlich erkennbaren Vorliebe für den Tod durch das Wasser, die mannigfaltigsten Todesarten. Dazu gehören in erster Linie Erhängen, Vergiften (durch Gas oder schwere Gifte), Erschießen u. Sich-Erschießen. Es ist erstaunlich, welche schwere Verletzungen sich Selbstmörder zufügen, wie sie manchmal, um sicher zu sein, auch wirklich zu sterben, gleichzeitig mehrere Handlungen vornehmen, von denen eine sicher den Tod herbeiführen muß. Beispielsweise erschießt sich ein Selbstmörder auf einer Brücke, um niederstürzend, für den Fall, daß die Brücke nicht tödlich sein sollte, im Wasser umzukommen.

Oft hat man die Beobachtung machen können, daß ein Selbstmörder, wenn er gerettet wurde, sich noch einmal zu diesem Verzweiflungsschritt hinreißt. Andererseits gibt es Unverbesserliche. Es ist in Berlin einmal vorgekommen, daß eine Frau dreimal ins Wasser gelaufen ist, jedesmal gerettet wurde und schließlich beim vierten Male doch ertrank.

Bei den meisten Menschen ist der Lebenswille so gewaltig, daß man bei ärztlich schon längst aufgegebenen Fällen das Weiterleben des Patienten allein nur auf ihr zurückführen kann. Auf der anderen Seite gibt es Menschen, bei denen das Nichtlebenwollen, solche Formen annimmt, daß sie den Tod um jeden Preis suchen. Fast unbegreiflich ist es, daß sich ein Mann durch Arzthilfe auf den Schädel selbst tötete, wozu er vielleicht sechs- bis siebenmal auf sich selbst zuschlug, bis ihn die Kranen mit weiterem Stacheln-verlegen verließ. Hier mag vielleicht die trampfahne Verfassung mancher Personen, sich selbst zu vernichten, bei der Wahl der Todesart mitsprechen.

Es ist eine irrtümliche Meinung, die heute viel verbreitet ist, daß die Zahl der Selbstmorde in der Nachkriegszeit größer geworden wäre als vor 1914. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Bis jetzt sind zum Glück die Vorkriegszahlen noch nicht erreicht worden. Hingegen ist keine Minderung eingetreten bei der Verteilung der Selbstmorde auf das männliche und weibliche Geschlecht. Nach immer überwiegen bei weitem die Männer-Selbstmorde; das Verhältnis ist etwa 3:1. Die Todesart, die Frauen wählen, entspringt im allgemeinen der mehr oder minder großen romantischen Veranlagung. So ist das Wasser gerade auf Frauen eine Anziehungskraft aus. Am deutlichsten kann man dies in Irrenhäusern erleben. Ich kenne eine Irrenanstalt

Die veräußerten Ehefrauen.

In der amerikanischen Stadt Richmond (Virginia) spielte sich dieser Tage nach dem Neuen Wiener Journal ein Prozeß ab, der an Seltenheit nichts zu wünschen übrig läßt. Zwei Männer standen unter der Anklage vor dem Gericht, ihre Gattinnen veräußert zu haben; es handelt sich, wohlverstanden, keineswegs um einen fatalen Irrtum, wie ihn Schwanbichler gern zur Belustigung ihres Publikums auf die Bühne bringen, sondern um eine Art Tauschgeschäft, abgeschlossen mit beiderseitigem Einverständnis. Ja, was das Seltsame an der kuriosen Geschichte ist, die Vereinbarung wurde zwischen den beiden Ehepartnern sogar schriftlich festgehalten. Die Gelder dieses echt amerikanischen Prozeßes sind der Gutsbesitzer William Reese und der Ingenieur Viktor Marino. Die beiden Männer sind miteinander eng befreundet. Reese, der im Rufe eines feierreichen Mannes steht, besitzt nicht nur ein ausgedehntes Gut, sondern auch eine Anzahl von Industriebetrieben. Marino, der vor zwei Jahrzehnten aus Italien nach der Neuen Welt eingewandert war, hatte die Leitung einer dieser Unternehmungen inne. Als sich zwischen Reese und Marino eine aufrichtige Freundschaft entspann, machte Reese den Italiener zu seinem Gutsverwalter und räumte ihm auch eine schön eingerichtete Wohnung in seiner Villa ein.

Anlässlich einer Europareise, die den Italiener vor vier Jahren nach seiner Heimatstadt Neapel führte, hat Marino ein junges Mädchen, die Tochter eines Kaufmanns, geheiratet, nachdem er sich zu diesem Entschluß die Einwilligung seines Freundes und Brotherrn telegraphisch eingeholt hatte. Der Ingenieur erachtete dies deshalb für notwendig, weil Reese als ein einflussreicher Ehefremd ihm stets abgeraten hatte, zu heiraten. Nach der Rückkehr des Ingenieurs änderte auch der Gutsbesitzer seine frauenfeindlichen Anschauungen und führte einige Monate später eine junge Amerikanerin heim. Zwischen den beiden Frauen entspannen sich freundschaftliche Beziehungen, und nichts schien das Glück der Insassen der malerisch gelegenen Villa zu stören.

Seltene Verlobungs- und Hochzeitsbräuche.

Hoch im russischen Norden, in den entlegenen Gebieten an der finnischen Grenze, sind noch heute uralte Sitten und Bräuche lebendig, treu bewahrt von den Stämmen, die sich dort während der großen slavischen Völkerwanderung niedergelassen haben. Die junge russische Schriftstellerin Olga Darowskaja hat vor kurzem eine Reise dorthin unternommen und diese eigenartige, von den Einflüssen der Umwelt unberührt gebliebene Kultur studiert. In der Zeitschrift „Das rote Feld“ entwirft sie jetzt ein anschauliches Bild von dem, was sie gesehen und erlebt hat; besonders fesselnd ist ihr Bericht über die eigenartigen Brautwerbungs- und Hochzeitsbräuche dieser Menschen.

Alljährlich findet in jedem Dorf eine Art Brautmarkt statt. Die Bauern verankerten ihr sogenanntes „Braut- und Bierfest“, zu dem sich zahlreiche Gäste aus den umliegenden Dörfern einfanden. In jedem Haus wird an diesem Tage ein besonders stark gebrautes Braubier in großen Mengen kredenz. Die jungen Leute orientieren sich bei dieser Gelegenheit über das Angebot an heiratsfähigen Mädchen; diese sind sich der bedeutungsvollen Stunde bewußt und wachen sich heraus, um die Aufmerksamkeit der noch ledigen Burschen auf sich zu lenken. Die „Swascha“, die berufsmäßige Brautvermittlerin — ihr Beruf ist uralt, wie alle diese Bräuche — hatte alle Hände voll zu tun.

Wir führen, so schreibt die Verfasserin, in unserem Boot von dem Dorf Schafolla nach Jurba. Die Namen dieser Dörfer sind altfinnischen Ursprungs. In dieser Gegend tobte während des Bürgerkrieges ein heftiger Artilleriekampf. Als wir landen wollten, erblickten wir ein ungewöhnlich schönes Mädchen, das in größter Eile am Ufer entlang lief. Heute im Boot erklärten mir, daß das Mädchen ihrem Bräutigam nachlaufe. Es ist nämlich Sitte, dem Erwählten, mit dem man schon heimlich verlobt ist, tagelang in den Wäldern nachzulaufen und ihn überall zu suchen. Er muß seinerseits der Braut das Jucken möglichst schwer machen. Erst wenn es ihr gelang, ihn zu ertappen, ist die Verlobung perfekt. Wenn das Mädchen das Kopfschütteln annimmt, das ihr der Freier schenkt, so gilt die Werbung als angenommen. Dann wird die glückliche Braut „besungen“, d. h. das ganze Dorf stimmt aus Freude über die bevorstehende Hochzeit Lieder und Gesänge an, deren Text und Musik seit Jahrhunderten feigekant sind.

Als wir in Jurba waren, besang man gerade die Verlobung der schönen Lipa mit dem reichen Bauernsohn Miska, eine Verbindung, die von den beiderseitigen Eltern geknüpft wurde. In Wirklichkeit wollte Lipa nichts von Miska wissen, denn sie liebte Serega. Aber ihre Eltern wollten nichts davon wissen. Entweder soll sie

den reichen Miska heiraten, oder, wenn sie auf der Heirat mit Serega besteht, soll dieser als Knecht zu den Schwiegereltern gehen. In der Nacht läuft Lipa einfach aus dem Haus und vermählt sich ohne Elternsagen im nächsten Dorf mit Serega. Als die Eltern dies hören, erklärt die Mutter, daß sie Lipa nicht mehr sehen wolle.

Bemerkenswert ist dabei, daß trotz dieser uralten Sitten die Trauung zuerst nach juristischem Recht landesamtlich im Dorfwort vollzogen wird. Dem Paar wird späterhin überlassen, sich unter den üblichen Zeremonien in der Kirche trauen zu lassen. Ich sah dann eine Hochzeit, die mit dem Segen der Eltern gefeiert wurde. Es war ein imponantes Schauspiel. Die Feier ging in einer riesigen Scheune vor sich. Zuerst luden drei reichgeschmückte Tröfke her ein. Hinter ihnen folgte eine Menschenmenge von ungefähr 200 Personen in ihren herrlichen Nationaltrachten. In der Mitte der Scheune stand ein mit Nationalweissen schwer beladener Tisch. Der Bräutigam wirft ein paar Silbermünzen in einen gefüllten Weinbecher und sagt dabei: „Für die Schminke der Frau.“ Inzwischen sitzen die Brautjungfern unaufhörlich, eine halbe Stunde lang, immer denselben Vers: „Nun gibt Anna das Schminkefeld und sagt: „Anna, du bist meine Seele, Anna, du bist mein Leben.“ Während dieses Verses müssen die Verlobten wie versteinert stehen und einander in die Augen sehen. Diese uralte Sitte wird sonderbarerweise „Schminke“ genannt. In diesem Fall hatten sich die jungen Leute vorher nie gesehen, das eheliche Band war von den Eltern unter der Mitwirkung der Brautvermittlerin geknüpft worden.

Poetisch wie alle diese Volksbräuche sind auch die Lieder, die man zu den Verlobungen singt. Auch die, deren Vers noch unschlüssig ist, werden häufig apokryphisch. Einmal hörte ich, wie man eine präde Schöne besang: „Miska hat ihre Freundin zusammengerufen und erklärt ihnen, daß sie nicht heiraten will. Nicht einmal zum Neujahr will ich in die Ehe treten, sondern am dritten Tag nach Neujahr will ich in die Wüste gehen, in die Wüste, in das jungfräuliche Kloster. Euch, ihr Lieben, will ich antworten: Euch will ich mitführen.“ Der Chor antwortete darauf: „Was hat dich Trübchen verführt? Willst du nicht lieber in die Ehe treten? Laß dich diese Ehe nicht? Das reiche Leben und die Scheune voll Korn und das gute Holz und der Bulle, der hundert Rabel kostet? Und erst der gute Burische Serge Pawlowitsch?“ Diesen Reden und Antworten nach ein paar Tagen war sie ihrem Geliebten untreu geworden, und noch vor Neujahr lief sie in die Wälder, um sich den Liebsten zu fangen.

lebens* geachtet werden muß, zu sichern, einen Nord vorkäuflich, während er in Wirklichkeit Selbstmord verübt hat. Neben dem betrügerischen Verhalten gegenüber der Versicherung, das meist aus nicht schiedlichen Motiven stammt, sendet der Selbstmörder nie, daß nur allzu leicht jemand in den Verdacht kommen kann, der Täter zu sein. Dann kommt es vor, daß der Täter das größte Interesse daran hat, für seine Mitwelt zu verschwinden; meist um einer Verfolgung wegen einer strafbaren Handlung zu entgehen.

Neben diesen Personen, die entweder einen freiwilligen Tod vorkäuflich oder umgekehrt den Selbstmord so gewählt haben, daß man glauben muß, es liege ein Mord vor, kommt es nicht selten vor, daß Mörder ihr Verbrechen dadurch zu verbergen suchen, daß sie einen Selbstmord ihres Opfers vorkäuflich. In Paris ereignete sich einmal folgender Fall: Ein Mädchen hatte in einem Café einen wohlhabenden Pariser

Divas und Milchbad.

Bei einer dieser Tage abgehaltenen Sitzung des Kopenhagener „Reklameverbands“ wurden in der Vorlesung der Diskussion auch verschiedene Mitteilungen über das Reklame- und Interaktionswesen der Wälder in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gemacht. Unter anderem kam auch zur Sprache, wie dort Agenten ohne irgendwelche Hemmung und Rücksicht vorgehen pflegen. Einer der bekanntesten Agenten von New York ist ein gebürtiger Däne namens Tozen Worm, der im Punkte der Erfindungsgebe alle ein wahres Genie geschilbert wird. Eines Tages veränderte er in den dortigen Wäldern, daß der Besitzer eines großen Milchgeschäftes eine bekannte Schauspielerin habe verfallen lassen, weil sie ihre Rechnungen nicht bezahlt habe. Natürlich machten sich die Reklameagenten der Zeitungen eifrig auf, um noch etwas mehr über diesen interessanten Fall zu erfahren, und es ging denn auch nicht lange, so hatten sie heraus, daß sich die Rechnung auf über 1000 Dollar belaufe. Die Dame vom Theater begründete ihre Weigerung, die Schuld zu begleichen, mit dem Einwand, daß ihr nicht richtige Vollmilch geliefert worden sei; zudem habe man es an der Reinhaltung der Milch fehlen lassen. Auf die Frage, wozu sie denn soviel Milch brauche, antwortete die Schauspielerin, sie nehme eben täglich ein Milchbad, um sich so ihren hübschen weißen Teint zu erhalten.

Das war selbstverständlich ein gefundenes Fressen für die New Yorker Reporter. Sie schrieben lange Artikel über die Schauspielerin und über ihr Milchbad, und die Schöne hatte natürlich ihre helle Freude an dieser vorzüglich wirkenden Reklame. Schließlich kam es aber doch an den Tag, daß ihr Agent, eben der oben erwähnte Worm, die ganze Affäre in Szene gesetzt hatte, um Einverständnis nicht nur mit der Diva, sondern auch mit dem Inhaber der Milchfirma, der natürlich dabei auch nicht zu kurz kam, trotzdem der Fall zuerst so ausgefallen hatte, als habe er sich über eine schwere Kreditfälschung zu beklagen.

Eine andere Geschichte vom Milchbad einer Dame der Bühne, und zwar offenbar von einem

Reuter kennen gelernt, der sich für sie interessierte. Sie lockte den Mann in ihre Wohnung, in der sich ihr Liebhaber verborgen hatte. Beim Tee spielte sie mit einer Schnur, die sie um ihr Kleid trug und warf sie scheinbar im Saal um den Hals ihres Opfers. Ahnungslos ließ der Mann alles mit sich geschehen. In dem Augenblick, als sie die Schnur um seinen Hals gelegt hatte, zog der Liebhaber die Schnur, deren Ende über die Tür geworfen war, schnell hoch, so daß später zunächst der Eindruck erweckt wurde, daß sich der Reuter an der Tür erhängt hätte. Erst nach langen Mühen der Pariser Kriminalpolizei, der die Situation verdächtig vorkam, gelang es, die Täterin zu überführen. Der eben zitierte Fall gehört zu den Seltenheiten der Kriminologie. Er zeigt deutlich, daß man nie dem ersten Augenblick trauen darf, sondern auch bei scheinbar klar zutage tretenden Fällen eingehende Forschungen anstellen muß.

Opfer der Autoraserei.

Ein mit vier Personen besetztes Auto fuhr bei Buer (Westfalen) gegen einen Baum. Der Wagen wurde vollständig zerstört und mermert. Von den Insassen war der Kaufmann Kerzhoff aus Hagen sofort tot. Der Wagenführer erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und einen doppelten Armbruch. Die beiden anderen Fahrteilnehmer kamen mit dem Schrecken davon.

6 Turner aus Falkenau (Sachsen) unternahm in einem Auto einen Ausflug. In einer Kurve fuhr dieses über einen Steinhaufen. Der Führer verlor die Gewalt über den Wagen. Dieser geriet an einen Pressstein und überschlug sich, wobei die Insassen herangefeuert wurden. Einer von ihnen kam unter das Auto und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Der Führer des Wagens erlitt einen Armbruch. Die übrigen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Ein Berliner Auto fuhr in einer scharfen Kurve auf der Straße Schwarzburg (Thüringen)—Mottendach oberhalb des Dorfes Alledorf infolge Versagens der Bremsen in voller Fahrt gegen einen Telegrafenturm. Der Autobesitzer, der selbst steuerte, kam mit leichten Verletzungen davon. Die übrigen Insassen wurden schwer verletzt.

Tödlischer Motorradunfall.

Auf der Cottbus-Berliner Chaussee verlor infolge Defektwerdens eines Schlauches der Tiarar Dr. Hegner die Gewalt über sein Motorrad, fuhr gegen einen Pressstein und wurde ebenso wie sein Mitfahrer, Bahnarzt Dr. Moser vom Rade gescheitert. Beide erlitten schwere Schädelbrüche. Dr. Moser, der kurz vor der Beherbergtung stand, ist seinen Verletzungen erlegen. Dr. Hegner dürfte mit dem Leben davonkommen.

Von einem herabfallenden Felsblock erschlagen.

In einem Granitsteinbruch bei Neu-Bamborn (Kreis Alzen) wurden zwei Steinbrucharbeiter, die mit Sprengarbeiten beschäftigt waren, von einem Felsblock erschlagen, was weitere Lebensgefährlich und zwei andere leichter verletzt.

Familientragödie.

Gestern morgen wurde in der Pariser Straße in Leipzig-Gohlis die ganze Familie des Kaufmanns Heine, bestehend aus dem 46jährigen Mann, der 40jährigen Frau und den beiden 20 und 17jährigen Kindern in der Küche in Bettert legend durch Gas vergiftet aufgefunden. Schlechte wirtschaftliche Lage und Krankheit scheinen die Familie in den Tod getrieben zu haben.

wirklichen und nicht bloß zu Reklamezwecken erfinden, wird aus Paris berichtet. Hier hat die Angelegenheit noch eine national-ökonomische, und wenn man will, auch eine moralische Seite bekommen, denn man diskutiert mit Recht die Frage: Ist es haltbar, daß jemand sich in Milch badet, während doch dieses vorzüglichste Nahrungsmittel in der Hauptstadt Frankreichs auch Kindern und älteren Leuten, die es am nötigsten haben, nur äußerst knapp zugemessen werden kann? Der Fall interessiert nicht nur die Verehrer der Franzosenzeit, sondern es wird auch in weiten Kreisen gefragt, ob nicht die Sanitätsbehörden Uriage um Einzugreifen haben, und zwar nicht allein im Interesse der Lebensmittellieferung.

In Paris handelt es sich um eine Ballerina, der die Schwabsthaftigkeit einer Kammerfrau einen schlimmen Streich gespielt hat. An der Türe einer eleganten Villa lud bis jetzt jeden Morgen ein Milchmann einen oder acht große mit Milch gefüllte Kannen ab. Diese wundert aber nicht in die Küche, sondern in das Badezimmer der schönen Tänzerin, wo ihr ein Gemischtes Wasserbades erwärmt wurde. Das Kammerfräulein plauderte aber noch mehr aus. Jeden Mittag, bald nach 12 Uhr, kam der Milchlieferant wieder zur Villa, nicht etwa um die leeren Kannen abzuholen, sondern um die gleiche Milch wieder mitzunehmen. Nun behauptet der Dändler allerdings, die von der Balletteuse zu Schönheitszwecken verwendete Milch werde bei ihm zu Hause für die Mästung der Schweine verwendet; aber es ist begreiflich, daß das mißtraulich gewordene Publikum diese Erklärung nicht ohne weiteres annimmt, und findet, es sei aus mehr als einem Grunde eine eingehende Untersuchung der Angelegenheit dringend zu wünschen.

Raubmord.

Die 78jährige Witwe Lahnert wurde in ihrer Wohnung in Koblenz ermordet aufgefunden. Ein unbekannter Täter hat der alten Frau den Schädel mit einem Schürhaken zerschmettert und dann sämtliche Verhältnisse nach Geld und Wertgegenständen durchsucht.